
LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungsverein Bremen - Lesum e.V.



Bildarchiv: HEIMATVEREIN LESUM

Blick vom Haus Stoess auf den Lesumer Marktplatz

– Ein winterliches Foto aus dem Jahr 1963 –

EDITORIAL

Was ist los in unserem Stadtteil?

Liebe Mitglieder, Förderer und Freunde des Heimatvereins,

Sie denken aufgrund der gestellten Frage jetzt bestimmt an das immer interessant gefüllte Veranstaltungsprogramm des Heimatvereins. Das ist durchaus berechtigt, an dieser Stelle jedoch gar nicht gemeint.

Aktuell bewegen den Stadtteil, seine Bewohner und seine Institutionen viele, viele Themen. Ob das Nutzungskonzept für das alte Ortsamt, das Flüchtlingswohnheim am Rastplatz, das geplante Heim für straffällige Jugendliche in der Käthe-Kollwitz-Straße, der drohende Abriss der Burgdammer Dorfschule, der Verbleib der Skulptur "Seehund mit Heuler" oder auch die sinnlose Verwüstung in der Kirche der St. Martini Gemeinde.

Alle Themen haben meines Erachtens eines gemeinsam: In allen Fällen ist ein großer solidarischer Zusammenhalt der Lesumerinnen und Lesumer im Stadtteil spürbar. Das ist richtig und wichtig und auch außerhalb des Stadtteils wahrnehmbar. Selbstverständlich gibt es in allen Fragestellungen unterschiedliche Interessen der jeweils Beteiligten. Auch die zur Durchsetzung dieser Interessen wahrgenommenen demokratischen Mittel sind berechtigt und sprechen insgesamt für ein offenes, diskussionsfreudiges und konstruktives Miteinander.

Mahnend möchte ich allerdings zu bedenken geben, dass einzelne Beteiligte Informationsvorteile nicht zu ihrem Nutzen ausspielen sollten. Die Kommunikation seitens des Senats in Sachen Käthe Kollwitz-Straße soll hier als Beispiel dienen. Unterschiedliche Meinungen und Standpunkte sind demokratisch immer nur im Kompromiss sinnvoll lösbar. Unvollständige Informationen oder ungleiche Informationsstände können schnell als Vertrauensverlust und einem Gefühl von Benachteiligung resignierend wahrgenommen werden. Dies gilt auch für das Thema Dorfschule in Burgdamm.

Anhand des Beispiels der Dorfschule möchte ich die vielleicht unbequeme Frage nach der selbstkritischen Auseinandersetzung stellen. Warum steht die Alte Dorfschule mehrere Jahre ungenutzt leer ohne dass es zu einem durchschlagenden Erfolg in Sachen einer künftigen Nutzung kommt? Vielleicht fehlte es auch nur an einem gemeinsamen miteinander, konstruktive Ideen schlagkräftig umzusetzen? So hätte eine Debatte viel eher und nicht unter Zeitdruck in Gang kommen können. In jedem Fall macht es viel mehr Sinn und Freude, sich frühzeitig, agierend und damit konstruktiv mit solchen Fragen auseinanderzusetzen um sich für eine Sache zu engagieren. Was gemeinsames Engagement positives bewirken kann zeigt das Beispiel der Bürgerinitiative, die sich dankenswerter Weise vehement und mit viel persönlichem Engagement für den Erhalt der historischen Dorfschule einsetzt.

Keine Solidarität, kein Zusammenhalt und kein gemeinsames Auftreten führen schnell zu Gleichgültigkeit und Verdrossenheit. Politische Extreme können ebenso die Folge sein, wie kriminelle Vorgehensweisen. Dies sind unerwünschte Entwicklungen, denen so proaktiv begegnet werden sollte.

Was können wir zukünftig und gemeinsam tun? Der Heimatverein bietet sich allen Interessierten als Plattform zum Austausch an. Es ist eine gute Tradition zum Jahreswechsel im Heimathaus zusammen zu kommen. Gern können wir diese Gelegenheit nutzen, gemeinsam zu diskutieren. Am 6. Januar 2018

treffen wir uns um 11 Uhr zum Neujahrsempfang in unserem Heimathaus. Ehrenamtliche Mitarbeiter, Mitglieder und Interessierte sind herzlich eingeladen!

Mit diesem Angebot entlasse ich Sie, vielleicht etwas provozierend, vielleicht auch etwas nachdenklich, in eine für Sie hoffentlich besinnliche und friedliche Weihnachtszeit. Für das neue Jahr wünsche ich Ihnen stets ein gutes Gelingen Ihrer Vorhaben und vor allem Gesundheit!

Herzlichst Ihr



Volker Bulling
1. Vorsitzender



Inhalt

Dank an unsere Leserschaft für Lesetreue und Leseinteresse	Redaktion 3
Turmuh der St. Martini Kirche in neuem Glanz	P. Gedaschke
Die Kirchturmuh zeigt wieder die Uhrzeit	4 - 5
Die Familie Hincke	Ostendorff/Gedaschke
250 Jahre Familiengeschichte in Lesum	6 - 7
Von „Stadt London“ zum Lesumer Bahnhof und vis - a - vis retour - Teil 4 -	W. Jäger 8 - 14
Leserbrief	C. Meyer-Claußen
Kindheits- und Jugenderinnerungen an Lesum	15
Weihnachtsgeschichte	P. Maar
Der doppelte Weihnachtsmann	16 - 18
Kleine Geschichten rund um den Bremer Marktplatz	R. Matzner
Besonderheiten an Bremens „guter Stube“	19 - 22
Mensch und Natur in Burglesum	U. Schröder
Themen aus dem Natur- und Umweltbereich	23
Heinz Brünings zum Gedenken	U. Reinhart-Kemm 24
Neues und Altes aus den Lesumer Parkanlagen	K. Bringmann
Folge 21 - Die Korkbäume	25 - 26
Verschiedenes / Kurzmeldungen / Inserenten	27 - 32

Impressum

Der **LESUMER BOTE** erscheint vierteljährlich.
Verbreitungsgebiet ist Bremen-Nord.

Herausgeber:

Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e.V.,
Alter Schulhof 11, 28717 Bremen

Bezugspreis:

Im Mitglieds- bzw. Vereinsbeitrag enthalten

Erscheinungsweise: 4 mal jährlich,

März, Juni, September, Dezember

Redaktion und Gestaltung:

Peter Gedaschke Tel.: 0421/63 61 795 • Fax: 63 66 562
E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de

Anzeigen- und Redaktionsschluß:

Jeweils sechs Wochen vor dem Erscheinungstermin
Die Redaktion behält sich vor, abgegebene Beiträge zu kürzen bzw. zu überarbeiten.

Druck: WeBeSo, 28239 Bremen

Danke für Ihren Zuspruch, danke für die Lesetreue und ein „Wiederlesen“ im Jahr 2018 !

Liebe Leserin, lieber Leser,

... das erste Türchen am Adventskalender ist bereits geöffnet. Schon bald strahlt der Weihnachtsbaum in vollem Glanz und das Jahr neigt sich dem Ende entgegen. – Alle Jahre wieder wirft man zum Jahresende einen Blick auf das ablaufende Jahr und wir fragen uns, ob wir mit dem Themenblock unseres LESUMER BOTEN Sie zufrieden gestellt haben und Sie ihn mit Lesefreude wahrnehmen konnten.

Immer wieder haben wir aus der Leserschaft positive Bekundungen zu Artikeln bekommen, was uns sehr erfreut hat und die als ein Interessenbeweis für die Vielfalt der Thematik des „BOTEN“ zu sehen sind. Für Ihre Zustimmung und Anerkennung an dieser Stelle unseren herzlichen Dank.

Somit werden wir bestrebt sein, der Zielsetzung des heimatkundlichen Angebotes aus unserer Region in Wort und Bild weiterhin nachzukommen, um Ihnen ein geschichtliches und informatives Blatt in die Hand zu geben.

Natürlich und mit Fug und Recht auch in diesem Jahr ein großer Dank an alle Inserenten, die den BOTEN durch ihre Anzeigen finanziell unterstützen und ihm dadurch ein finanzielles Standbein geben, das den Erhalt des BOTEN sichert. Wir hoffen auch weiterhin, auf die Solidarität und den „Schulterschluss“, uns zur Seite zu stehen.

Ebenso Dank allen Autoren, die dem LESUMER BOTEN durch ihre vielen Artikel einen Beitrag mit zur Vielfalt leisten, wobei wir hiermit die Bitte anknüpfen, dass weiterhin der „Schreibfluss“ aus ihrer Feder fließen möge.

Ein besonderer Dank geht an die Austräger/Innen für ihre solidarische Verteilung des BOTEN, die – auch wenn der Wettergott nicht so gut gestimmt ist – sich aufmachen, damit der BOTE in Ihre Hand gelangt.

So auch in diesem Jahr unser Motto: Bei den neuen Leserinnen und Lesern unseres LESUMER BOTEN sagen wir ein freundliches Willkommen in unserer Leserschaft, wobei wir darauf hoffen, noch weitere Leser zu gewinnen. – Bei den regelmäßigen Lesern bedanken wir uns für die Treue, bei den unregelmäßigen Lesern für das Interesse.

So hoffen wir, Ihnen auch weiterhin Lesefreude zu machen mit unserem: **LESUMER BOTEN** – bleiben Sie an unserer Seite!!

Sehr herzlich

Ihre Redaktion des **LESUMER BOTEN**
PETER GEDASCHKE

HEIMAT- U. VERSCHÖNERUNGSVEREIN LESUM E. V

Zwiespalt zur Weihnacht

Ich bemühe mich um ein Gedicht,
dass auf „das Weihnachten“ bringt die Sicht.

Grün der Baum im Zimmer steht,
Bratenduft durch Räume schwebt.
Groß und weit die Kinderaugen,
die Geschenke sie bestaunen.

Jubelhöre sind fortan beglückt,
mit Liedern reichlich sie sind bestückt.

Glocken klingen nah und fern,
friedlich leuchten Mond und Stern.

Doch es trägt der holde Schein,
überall herrschen Streit und Pein.

Während wir im Konsum uns mästen,
Völker vor Not und Drangsal hetzen.

Hochmut, Hunger, Krieg und Leid
bestimmen das „Heut“ der Zeit.

Wär' die Menschheit bereit, es einzusehen
sich zusammensetzen und sich verstehen.

Denn wir haben nur ein Leben,
es zu haben ist ein Segen.

Wo bleiben Bescheidenheit und Gewissen,
Fortschritt und Reichtum lassen es vermissen.

Despoten drohen mit ihrer aufgesetzten Macht,
nur die Verlogenheit ist ihre Aussagekraft.

Und der Himmel zu allem schweigt,
wo bleibt nur die Gerechtigkeit?

Der Begriff der Gerechtigkeit bezeichnet seit der antiken Philosophie in ihrem Kern eine Grundnorm des menschlichen Zusammenlebens. Gerechtigkeit ist ein Idealzustand. Sie bestimmt das, worauf die Menschen ein Recht haben. Ein Wohlzustand, in dem alle möglichst gut, und gleich gut leben. Aber niemandem gebührt ein besseres Leben, als den Anderen. Das Anrecht auf ein gutes Leben, beziehungsweise auf eine durchschnittliche Lebensqualität, ist ein bedingungsloses Grundrecht aller Lebewesen.

Peter Gedaschke

Wir grüßen alle Mitglieder und Freunde des Heimat- und Verschönerungsvereins Bremen-Lesum e. V. und wünschen Ihnen und Ihren Angehörigen

*einen schönen Advent,
eine besinnliche Zeit,
ein harmonisches Weihnachtsfest
und ein gesundes, friedliches Jahr 2018.*

Turmuhren der St. Martini Kirche in neuem Glanz

Die Kirchturmuhren zeigen wieder in drei Himmelsrichtungen
die Uhrzeit



Die Zeit steht nicht mehr still.
Kirchturmuhren zeigen wieder die Uhrzeit!

Foto: Bildarchiv W. Hoins

Die Kirchturmuhren der St. Martini Kirche sind wieder vollkommen und runderneuert! Seit dem 13. Oktober erstrahlen drei Zifferblätter unserer Kirchturmuhren in neuem Glanz und sind, zur Erleichterung der Gottesdienstbesucher und vieler Anwohner, die sich an ihr orientieren, wieder klar und deutlich ablesbar.

Der Zahn der Zeit hatte sprichwörtlich über Jahrzehnte am Zahnradwerk der Turmuhr genagt. 1967 hatte die elektrisch betriebene Uhr ihren Dienst aufgenommen und ersetzte die berühmte 1859 installierte Weule-Uhr, die der neuen Technik weichen musste.

Die Turmuhrfabrik und Glockengießerei Weule
in Bockenem (1836 bis 1954)
war eine bekannte Firma von Weltruf.

Nunmehr verlangte die elektrische Uhr eine gründliche Überholung. Am 10. Juli 2017 hatte man die drei trauten Zeitanzeigen mit Hilfe eines Steigers demontiert und zu den Werkstätten der Herforder Elektromotoren-Werke gebracht, wo sie restauriert worden sind.



Abmontiertes Zifferblatt und Zeiger der Kirchturmuhren

Fotos: K. Schnitger

Ebenfalls eine Erneuerung stand für die 1,40 mal 1,40 Meter großen Zifferblätter mit ihren Zeigern an der Süd-, West- und Nordseite des Turmes der

Lesumer St. Martini Kirche an. Über einen langen Zeitraum von 63 Jahren hatten sie den Unbilden des Wetters getrotzt, doch nun war den weithin sichtbaren goldenen Zahlen und Zeigern ihr Glanz fast gänzlich verloren gegangen.

1954 hatte das Kirchenbauamt den Malermeister Heinz Scheduling beauftragt die Innenräume der Kirche mit einem neuen Anstrich zu versehen und den damals verwitterten Zifferblättern der Turmuhr sowie den 52 und 75 Zentimeter langen Uhrzeigern neuen Glanz durch das Auftragen von Blattgold zu verleihen.



Turmuhren mit Uhrgehäusen der St. Martini Kirche. - Vergoldung der Ziffern und Zeiger erfolgte im Jahr 1954 durch Malermeister Heinz Scheduling

Foto: Bildarchiv W. Hoins

Heinz Scheduling griff seiner Zeit bei der Vergoldung auf Materialien zurück, mit denen Kirchturmuhren vor über 100 Jahren behandelt wurden, die als äußerst witterungsbeständig galten und eine Haltbarkeit von über 50 Jahren aufwiesen.

Scheduling hatte das $23\frac{3}{4}$ karätige Blattgold der Ziffern einst auf einer mit klassischer schwarzer Standölfarbe bestrichenen Unterlage aus Kupfer aufgebracht, die wiederum auf einem hölzernen Unterbau befestigt war.

Während Scheduling die Beschichtung der Zifferblätter und Zeiger Ende September 1954 zu Hause in der beheizten Wohnstube vornahm, da bedingt eine bestimmte Temperatur vorhanden sein musste, erfolgten ihre Nachbildung und Vergoldung 63 Jahre später in den Werkstätten der Herforder Elektromotoren-Werke.



Holztafel mit Zeitangaben der Vergoldungen der Kirchturmuhren

Foto: K. Schnitger

Dort wurde auch bei der Erneuerung der Zifferblätter ein kleines Holztafel entdeckt, auf dem der Malermeister Scheduling bei der Vergoldung seinen Namen und die Jahreszahl 1954 mit einem

Schriftzug festgehalten hatte sowie die vorherige Vergoldung aus dem Jahr 1918 von dem Malerbetrieb Franz Auf der Heide.

Erneuerung der Vergoldung durch Firma Heinz Scheduling im September 1954, 1x vergoldet auf Kunstharz-Anstrich.

Vorherige Vergoldung November 1918 durch Franz Auf der Heide.



Handkarre vom Malermeister Scheduling

Foto: K. Schnitger

Zum Andenken und an die Erinnerung an die vom Malermeister Heinz Scheduling getätigte Vergoldung vor 63 Jahren wurde am Tag des Abbaues der alten Zifferblätter eine mit Blumen geschmückte Handkarre neben das Eingangportal der Kirche vom Küster Klaus Schnitger hingestellt. Mit diesem Wagen, den Scheduling später dem Eine-Welt-Laden der Kirchengemeinde vermacht hatte, zog er, beladen mit Farbeimern, Pinseln und Werkzeug, einst zu seinem Arbeitseinsatz.

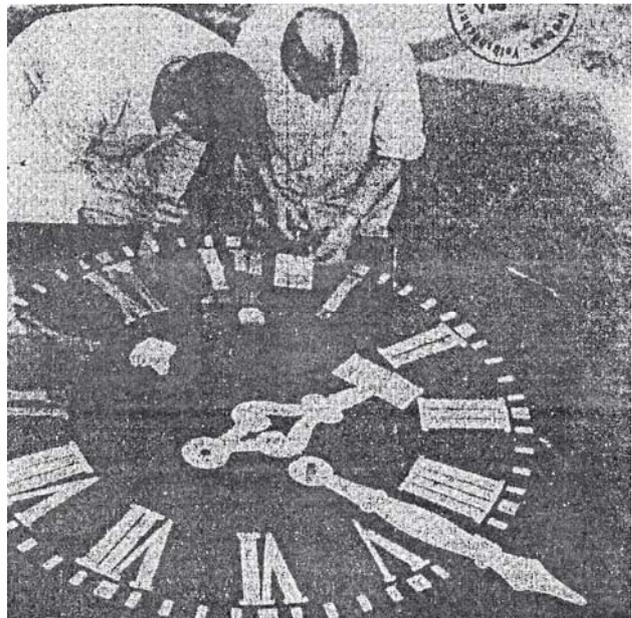
Zur Erinnerung an ihren Vater erhielt Barbara Gedaschke, geb. Scheduling, auf ihren Wunsch gegenüber einer Spende am Tag der Neuinstallation der neuen Zeitanzeiger, den 13. Oktober 2017, einen Minuten- und Stundenanzeiger der alten Uhr vom Küster Schnitger, die sie liebevoll aufbewahren möchte.

Die Nachbildung und Vergoldung der neuen Zifferblätter erfolgte wie erwähnt in den Werkstätten der Herforder Elektromotoren-Werke, wobei sie aus Gründen der besseren Haltbarkeit aus Edelstahlplatten gefertigt wurden. Gleichzeitig wurden die Antriebe der Kirchturmuhr inspiziert und generalüberholt, das nach Aussage von Klaus Schnitger einen Gesamtkostenrahmen von rund 15.000 Euro ausmacht, der von der Bremischen Evangelischen Kirche übernommen wurde.

Die neue Turmuhr und der inzwischen renovierte Innenraum der St. Martini Kirche strahlen im neuen frischen Glanz. Zum Reformationsjubiläumsgottesdienst am 31. Oktober um 10 Uhr fand die feierliche Einweihung statt. □

PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE

Artikel der Norddeutschen Volkszeitung aus dem Jahr 1954



Neue Vergoldung für die Lesumer Kirchturmuhr

Nach 36 Jahren erhält die Turmuhr der Lesumer Kirche wieder eine neue Vergoldung. Die alte stammte aus dem 1918 und war von Franz Auf der Heide ausgeführt worden. Im Laufe der Zeit ist die Vergoldung verwittert, und auch der zweite Weltkrieg ist nicht ohne Spuren an der Uhr vorübergegangen. Das Zifferblatt der Südseite wurde von Flakspittem zerlöchert. Klempnermeister B r ü h l hat die Zifferblätter ausgebessert und zum Teil erneuert. Uhrmachermeister Kühl reparierte die Uhr wieder, und Malermeister Heinz S c h e d i n g bekam vom Kirchenbauamt neben den notwendigen Malerarbeiten den Auftrag, die 52 cm und 75 cm langen Uhrzeiger sowie die Zahlen auf dem 1,40 m im Quadrat messenden Zifferblatt neu zu vergolden. Auf dem Speziallack Mixtion, der erst 24 Stunden antrocknen muß, damit das Gold nicht „ersäuft“, wird vorsichtig das hautzarte Blattgold gelegt. Dieses extra kräftige echte Turmgold kommt in „Büchern“ mit 25 Blatt von je 80x80 mm in den Handel. Es ist trotz seiner Feinheit – bei geringstem Hauch fliegt es davon – nicht gerade billig. 300 Goldblätter kosten rund 70 DM. Wenn die Uhr in einigen Tagen am Turm wieder angebracht ist, dann wird die neue Vergoldung weit in das Land hinausleuchten und wieder die richtige Zeit anzeigen.

Quelle: Norddeutsche Volkszeitung 17.09.1954

Anmerkung: Ein trauriges Geschehen fand in der Nacht zum 29. Oktober statt, das einen gesamten Kostenfaktor von 500.000 Euro auslöste. Bei einem Einbruch in die St. Martini Kirche wurde durch Vandalismus das Taufbecken und der Boden mit roter Farbe besprüht sowie die Orgel mit Bauschäum zerstört.

Die Familie Hincke

250 Jahre Familiengeschichte in Lesum

*Die Familie ist die älteste aller Gemeinschaften
und die einzige natürliche.*

Jean-Jacques Rousseau (1712-1778)



Gastwirtschaft und Colonialwarenhandlung am Lesumer Markt-
platz von Hincke um 1900

Foto: aus Bildband von W. Hoins

In diesem Jahr ist die Familie Hincke seit 250 Jahren in Lesum ansässig. Das Jubiläum ist ein willkommener Anlass, auf die Familiengeschichte zurückzublicken.

Die älteste Erwähnung der Familie geht auf das 18. Jahrhundert zurück. Sie ist eine der ältesten Familien des Ortes Lesum.

1767 heiratete der Kröger [altd. Pachtwirt] **Johann Friedrich Hincke** Margrit Lambken, verwitwete Windwehe, und zog auf die Viertelstelle am Brink Nr. 54, wie die Hofstellenzählung sie benannte. Heute lautet die Adresse „An der Lesumer Kirche 1“.

Hier hatte bereits um 1700 Frerich Lambken ein „Schankrecht mit Ausspann“ und eine Kirchenscheune, in der der „Roggenzehnt“ der Lesumer Bauern abgeliefert werden musste. Die am Kirchberg stehende Scheuer wurde 1851 vom Enkel **Gerhard Hincke** demontiert und am Leeseweg 1 wieder aufgebaut.

Dessen Sohn **Diedrich Heinrich Hincke** (1843–1879) war Gastwirt und Bäcker und betrieb

zusätzlich zur Gaststube eine Krämerei und Bäckerei in dem Haus am Kirchberg. Die alte Backstube lag hinten zum Garten hin und kam später im neuen Haus, das das alte Strohdachhaus ersetzte, in den Keller.

Die Schwester von Diedrich Hincke, **Anna**, heiratete den Lesumer Kapitän **Gevert Hashagen**.

Die Brüder von Diedrich Hincke waren wie viele Lesumer der Seefahrt verbunden. **Christian Hincke** (1840-1855) fuhr als Schiffsjunge auf der „Kronprinz Ernst August“ und fiel bei seiner ersten Reise nach Santos über Bord. Der Bruder **Otto** (1842-1909), der am Deichweg wohnte, war Kapitän bei der Reederei Rickmers. Dessen Sohn **Hermann** (1871-1939) leitete den Bereich Immobilien bei der Nordwolle, wurde Teilhaber bei Kahrs & Hincke, dann Gemeindevorsteher Lesums und als solcher in der NS-Zeit abgesetzt. Unter seiner Ägide entstand auch das „Haus des Reichs“ sowie das „Gut Hohehorst“, das als Familiensitz der Industriellen- Familie Lahusen gedacht war. Auch das Heidbergbad als soziale Einrichtung

zum Nutzen Lesumer Bürger ging auf ihn zurück. Enkel **Otto** (1902-1980) leitete als Ingenieur u.a. die Lesumer Tonwarenfabrik (existent bis 1970). Dieser Familienzweig führt weiter zu dessen Söhnen Harm und Dirk und deren Nachfahren.



Ein vorhandenes Gemälde im Haus von Hincke zeigt den Lesumer Brink um 1800. Links ist das alte strohgedeckte Haus von Diedrich Hincke zu erkennen. Dahinter nahe am Kirchberg die alte ebenso strohgedeckte Zehntscheune. In diesem Speicher hatten die Bauern ihren Kirchenzehnten, die sog. Kirchensteuer, in Form von Naturalien abzuliefern.

Foto: Bildarchiv W. Hoins

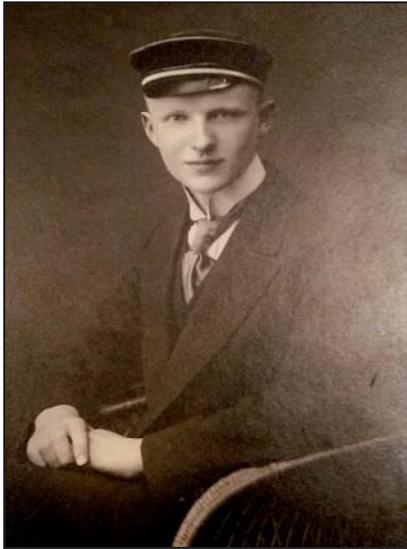
Der Sohn von Diedrich Hincke, **Gerhard Hincke** (1869-1949), verheiratet mit Gesine

Schweers, Tochter des Bootsbauers Schweers in Badenfleth/Weser, war ebenfalls Bäcker und Gastwirt. Als Mitbegründer der Sparkasse in Lesum war er ein angesehener Lesumer Bürger.

Gerhard Hinckes Schwester **Katharina** heiratete J. D. Rothfos aus St. Magnus und war Mutter

des späteren „Kaffeekönigs“ Bernhard Rothfos in Hamburg.

Bis Mitte der 30er Jahre befanden sich die Gastwirtschaft und die Bäckerei im Hause. Anschließend wurde hier von **Wilhelm Hincke** (1902-1990), Sohn von Gerhard Hincke, ein Großhandel mit Lebensmitteln betrieben. Im früheren Laden entstand das Kontor und in der Backstube lagerten Lebensmittel und Kolonialwaren.



Wilhelm Diedrich Friedrich Hincke (1902-1990)
Foto: aus Privatbesitz

Der Lesumer Lehrer und Heimatforscher Friedrich Kühlken erinnert sich an Schwarzbrot und Klaben von Bäcker Hincke und an das Skatenspiel seines Vaters in der Gaststube.

Der „Neubau“ von 1893, der von der Burgdammer Baufirma Behrens für 30.000 Goldmark errichtet wurde, steht heute unter Denkmalschutz. In den unteren Räumen befindet sich das Restaurant „Renoir“, in den oberen die Paritätische Gesellschaft für Soziale Dienste und Corinna's Café.

Wilhelm Hincke heiratete Magdalene Menze. Aus dieser Ehe gingen die Söhne **Gerhard** und **Jürgen** sowie die Töchter **Wilma**, **Margarete** und **Heidi** hervor. **Gerhard Hincke** (*1944), der sich heute um das Haus „An der Lesumer Kirche 1“ kümmert, ist gelernter Reedereikaufmann und Schiffsmakler (Bruno Bischoff/Nicolaus Haye), wurde Betriebswirt und war von 1969 bis 1972 tätig für Rothfos Rohkaffeeimport und langjährig von 1978 bis 2005 bei einer deutschen Industrie- und Handels-

kammer beschäftigt. Seine beiden Kinder haben weder mit der Seefahrt noch mit dem Bäckerei- oder Gaststättenbetrieb zu tun, sondern sind anderweitig berufstätig.

Somit schließt sich über Generationen in 250 Jahren der Familienkreis Hincke um das stattliche Haus „An der Lesumer Kirche“ aus der Epoche der Gründerzeit, das nach einem aufwendigen und stilvollen Anstrich wieder in seinem alten neuen Glanz am Lesumer Marktplatz erstrahlt!



Heutige Ansicht des Hauses Hincke am Marktplatz

Foto: E. Ostendorff

Benutzte Quellen/Literatur:

- Friedrich Kühlken, Kirche, Kirchspiel und Dorf Lesum, 1954
- Lesumer Bote Nr. 73, Alte Häuser von einst und jetzt - Wilfried Hoins, 2011
- Programmheft HVL von 1987, Alte Nummerierung der Lesumer Wohnhäuser, Heinz Scheduling
- Gerhard Schmolze, Burglesumer Heimatbuch, 1985
- Persönliches Gespräch mit Gerhard Hincke

OSTENDORFF/GEDASCHKE

SeitenWeise

Buchhandlung

Hindenburgstr. 9, 28717 Bremen
Tel. 0421 – 693 03 80

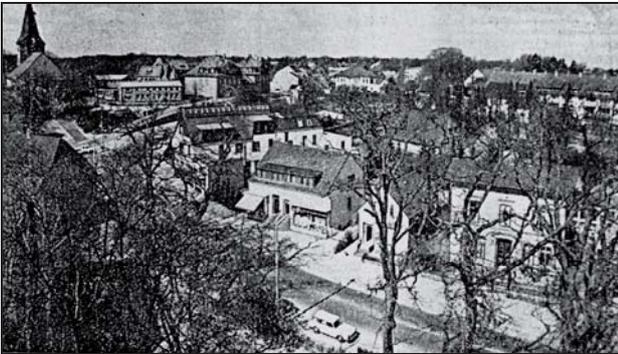
Öffnungszeiten:
Mo.-Sa. 9:30 – 13:00 Uhr & 15:00 – 18:00
Mi. und Sa. Nachmittag geschlossen

LESUMER BOTE

informativ • heimatkundlich • geschichtlich

Von „Stadt London“ zum Lesumer Bahnhof und vis - a - vis retour

Unsere Hindenburgstraße zur Mitte des
vorigen Jahrhunderts



Häuserzeile in der Hindenburgstraße aus dem Jahr 1965

Foto: Bildarchiv W. Hoins

3. Fortsetzung aus LESUMER BOTEN, Nr. 93

Und nun auf zur letzten Folge unserer Erinnerungswanderung entlang der Lesumer Hindenburgstraße! Stehen geblieben waren wir auf dem Marktplatz, der uns zunächst auch noch weiter beschäftigen wird. Seine Südseite nimmt nämlich eine geschlossene Häuserzeile ein, die zur fraglichen Zeit eine bedeutende Stellung im örtlichen Warenhandel erfuhr. Wie es heute um sie bestellt ist, vermag ich nicht mehr zu beurteilen. Zur Mitte des vorigen Jahrhunderts herrschte hier jedenfalls eine emsige Betriebsamkeit.



Das Haus am Markt in Lesum von Wilhelm Meyer 1912

Foto: Bildarchiv W. Hoins

Beginnen wir mit dem ehemals Meyer'schen Geschäftshaus auf der linken Seite. Um 1950 befanden sich in diesem Gebäude eine Gaststätte, eine Bäckerei und ein Kolonialwarengeschäft. Kurioserweise begannen die Namen der derzeitigen Inhaber alle mit Sch: Schwenke, Schwarmann und Schlichtkrull. Gastwirtin Hanni Schwenke sorgte

ständig zapfend für blumigen Biergenuss. Auch ich durfte in ihrer gemütlichen Kneipe schon in jungen Jahren mein Dunkelbier auf reiner Malzbasis bestellen. Bei Schwarmann nebenan duftete es immer so verlockend nach frischen Backwaren. Die Rosinenschnecken „kosteten derzeit einen Groschen“ das Stück und die „Amerikaner“ bloß fünf Pfennig. Frau Emmy Schwarmann war eine geborene Meyer. Ihr Vater besaß vorher das große Anwesen. Sie hatte mehrere Geschwister, unter ihnen den bekannten Arzt Dr. Gustav Meyer Burg, der mit seiner Familie einen repräsentativen Klinkerbau in Bremen-Burg bewohnte. Auch Oberlehrer Rudolf Meyer gehörte dazu. Als ich an der Pädagogischen Hochschule in Bremen studierte, war er dort als Sportdozent tätig. Seine Wassergewöhnungsübungen für den Schwimmunterricht sollten seine Studenten kindgemäß einüben. So musste auch ich mit den Patschhänden das Wasser verhauen und mit einem Mundvoll dieser Flüssigkeit einen möglichst hohen Springbrunnen vorführen. Er war es auch, der von drei Kategorien im Lehrerberuf sprach: Meine Herren! Unter den Pädagogen gibt nur selten die Spezies der Begnadeten, ein Großteil von ihnen sind Ringende, wie sie natürlich auch. Leider finden sich aber auch immer wieder Versagende. Zu meinen vornehmlichsten Aufgaben gehört es, diese rechtzeitig zu erkennen und sie in ihrem Berufswunsch um zu stimmen. Und dann war da noch ein Willy Meyer, der das elterliche Unternehmen in die Zukunft steuern sollte. Er reifte seinerzeit zu einem Original, plattdeutsch ausgedrückt: He seet stief vull Knäöp. Von ihm werde ich in einem späteren Beitrag noch berichten. Emmy und Hermann Schwarmann hatten nur einen Sohn: Wilhelm. Mit ihm war ich einige Jahre im Knabenalter befreundet. Oft überzog ich die von meiner Mutter zugestandene Besuchszeit bei ihm deutlich und nahm dafür sogar verbale und körperliche Zurechtweisungen in Kauf. Bei Wilhelm lockte nämlich ein wahres Spielparadies. Er besaß einfach alles, was Kinderträume beflügelte: Elektrische Eisenbahnen, eine große Ritterburg, einen reichhaltigen Kaufmannsladen, eine Indianerausrüstung mit Tipi, lederne Fußbälle, moderne Schlittschuhe, zwei Fahrräder und vieles mehr. Sein Freund zu sein, bedeutete schon unter unseren Mitschülern ein spürbares Privileg. Ansonsten hatte Wilhelm, wie man so sagt, oft eine große Klappe und zeichnete sich mit einem hartnäckigen Durchsetzungsvermögen aus. So steigerte er dann diese Fähigkeit im späteren Berufsleben als Rechtsanwalt mit auffällig linken Ansichten. Ich verlor ihn aus den Augen. Als ich ihn kürzlich telefonisch sprechen wollte, erfuhr ich von seiner Frau, dass er schon seit mehreren Jahren verstorben sei. Es folgte ein Augenblick jäher Betroffenheit. Wie

gern hätte ich das gemeinsam Erlebte in einem Gespräch wieder aufleben lassen.

Vor Schlichtkrulls Kolonialwarengeschäft standen häufig die Kunden geduldig in Warteschlangen. Mit diesem Laden verband mich damals eine unermüdliche Sammelleidenschaft. Es ging dabei um Margarine-Bilder. Einmal waren es großformatige Tierbilder beim Kauf von Voss-Margarine und zum anderen die deutlich kleineren Abbildungen beim Produkt der Firma Wagner. Das Sammelalbum „Deutsches Denken und Schaffen“ bemühte ich noch während meiner Gymnasialzeit in Vegesack.

Da fällt mir doch gerade noch ein besonderes Erlebnis in Schwenkes Gaststätte ein: Fußballweltmeisterschaft 1954. Dass dort schon ein Fernseher stand, kam einer lokalen Sensation gleich. Dicht gedrängt, zum Teil stehend, scharrten sich die Leute um das relativ kleine „Wundergerät“. Ich saß notgedrungen auf Vaters Schoß. Biere wanderten von Hand zu Hand. Der Tabaksqualm schlug mir auf den Magen, doch die Begeisterung überzog alles. Werner Zimmermanns legendärer Torschrei klingt mir noch heute in den Ohren.



Geschäftshaus mit Schlachtereiprott und Optik Wichmann

Foto: Bildarchiv W. Hoins

Im nächsten Gebäude unter den Geschäftshäusern am Markt befand sich die Schlachtereiprott. Senior Wilhelm Prott und Sohn Bernd hatten ihren Betrieb gut im Griff und waren dorfwert für gute Ware bekannt. Neben Prott lockte das Uhrengeschäft Renken insbesondere die Lesumer Kinder an. Das lag jedoch nicht an ihrem Interesse für Zeitmessgeräte aller Art, sondern vielmehr an dem überaus faszinierenden Spielwarenangebot des Hauses. Wie oft drückte auch ich vor allem zur Vorweihnachtszeit am Schaufenster regelrecht meine Nase platt und bestaunte die Eisenbahnminiaturen der bekannten Firmen Märklin und Fleischmann. Zu gern hätte ich einmal erfahren, welche Folgen der Tipp meines Vaters an einem Nikolaustag nach sich zog. In seinem Fischgeschäft waren die Kekse bei der unverhofften Invasion kleiner und kleinster Nikoläuse völlig aufgebraucht. Da verkündete er lautstark: „Bei Renken gib'ts Bälle!“

Vom Markt führt die Straße „An der Lesumer Kirche“ um den alten Kirchberg, mit historischem Friedhof und dem erhabenen Gotteshaus herum, das als weithin sichtbares Wahrzeichen Lesums Ortsbild unverwechselbar erscheinen lässt. Gegenüber stehen stattliche Häuser im Jugendstil von ortsbildprägender Bausubstanz. Im ersten „residierte“ der vielen Einwohnern vertraute Mediziner Dr. Stoess, Daneben kaufte man in der Drogerie Hick ein. Dann folgte die Sattlerei Tietjen mit Polsterbetrieb und schließlich an der Einmündung des Leeseeweges die Fahrradreparaturwerkstatt von „Didi“ Häsemeyer, wo wir in den Jahren vor unserer Konfirmation mit unseren aufgemöbelten Drahteseln häufiger auf kleinere Reparaturen warteten, denn „Didi“ war ein Tausendkünstler! Erst die langersehnten Bargeldzuwendungen der Konfirmationsgäste versetzten uns in die Lage, auf schickere Zweiräder in gewünschtem Farbton mit Trinkflasche am Lenker und schriller Radlaufklingel umzusteigen.

Bevor wir den Marktplatz endgültig verlassen, möchte ich an damalige Winterfreuden erinnern. Vom Vorplatz der Kirche starteten unsere Schlitten, sausten bei Hincke vorbei, tauchten ein in die Straße „An der Lesumer Kirche“ und kamen erst im Leeseeweg wieder zum Stehen.



Schützenumzug durch Lesum

Foto: W. Jäger

Und jetzt habe ich noch ein Dia vom ersten Lesumer Schützenfest nach dem Kriege im Jahre 1953 vor Augen. Auf dem Marktplatz fand Schützenhauptmann Hermann Schnibben heroische Worte für die Umstehenden. Er verwies auf Lesums alte Eichen, die Not und Elend überstanden hätten, und er sei gewiss, dass seine wackeren Schützenbrüder Lesums Ansehen zu erneutem Glanz verhelfen würden. Mitglied im Schützenverein zu sein, galt in diesen Jahren als besondere Auszeichnung und neigte zum Anspruch auf eine elitäre Bruderschaft.

Folgen wir nunmehr der Hindenburgstraße weiter in Richtung „Stadt London“, passieren wir ein deutlich tiefer gelegenes Gelände, wo einst der für die Ortsgeschichte recht bedeutsame Eekenhoff stand.

In einem auffälligen Abstand zum Bürgersteig, umstellt von stattlichen Bäumen, hatte dort ein reetgedecktes Fachwerkhaus Generationen überdauert und wäre es wert gewesen, als Baudenkmal geschützt zu werden. Zur Gehöftanlage gehörten noch ein ehemaliges Hofmeierhaus, eine Remise und ein Stallgebäude.

In den 30-er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde der Eekenhoff von der Unternehmerfamilie Schmidt aus Bremen gekauft. Nachdem im Kriege 1942 ihr Bremer Haus zerbombt war, suchten die Schmidts Zuflucht in Lesum. Vater Rolf Schmidt, der später die Firma Jöntzen auf dem ehemaligen Schützenplatz ansiedelte, war zu dem Zeitpunkt noch als Soldat eingezogen. Nach Kriegsende fand die Arztfamilie Giesenbauer, die aus Danzig geflüchtet war, im Eekenhoff einen Unterschlupf. Sie und er, beide Mediziner, richteten zudem eine kleine Praxis im Hause ein. Auf dem riesigen Hofgelände, immerhin eine Fläche von mehr als einem Hektar, fanden Schmidts und Giesenbauers Kinder mit vielerlei Freunden aus der Nachbarschaft herrliche Möglichkeiten zum Spielen und Stromern. Giesenbauers erwarben, wie schon berichtet, später das alte Gebäude der Volksbank Lesum-Burgdamm. Schmidts zogen ans Lesumufer nach St. Magnus und verkauften den Eekenhoff an die Kirchengemeinde Lesum. Ihre Segelyacht „Senta“, die wir schon als Kinder am Lesumer Hafen bestaunten, wird noch heute von dreien der vier Schmidt-Söhne auf Kurs gebracht.



Der ehemalige „Eekenhoff“

Archiv: W. Jäger

Ursprünglich war das Anwesen eine bäuerliche Hofstelle: Stehkneshoff. 1887 kaufte sie der Bremer Kaufmann Johannes Schröder, um das Haus zu einem Landsitz umgestalten zu lassen. Einer der Söhne des neuen Hausherrn war Rudolf Alexander Schröder, der wohl berühmteste Bremer Literat. Er besuchte zunächst die Rektorschule, eine private Einrichtung im alten Lesum. Vater Schröder unternahm an Sonntagnachmittagen gern ausgedehnte

Wanderungen mit der ganzen Familie. Sohn Rudolf erinnerte sich einmal:

„Wir mochten denn auch hie und da verschwitzt, verhungert und abgerissen genug aussehen, wenn wir von einem solchen vielstündigen Marsch heimkehrten. Aber auf diesen Märschen war der Vater in seinem Element. Er war unerschöpflich im Erzählen und Anknüpfen an alles, was sich auf solchen Gängen dem Auge und den anderen Sinneswerkzeugen darbot. Bäume und Getier unserer Gegend habe ich durch ihn kennengelernt. So war ich in der Heimatkunde völlig beschlagen, ehe ich auf die Schule kam.“



Rudolf Alexander Schröder
Schriftsteller, Übersetzer, Dichter, evangelischer Kirchenlieddichter
sowie Architekt und Maler

Archiv: W. Jäger

Unweit des Eekenhoffs befand sich die ehemalige Superintendentur von St. Martini. In dem schon in die Jahre gekommenen Backsteingebäude absolvierte ich von 1952-54 meinen Konfirmandenunterricht bei Pastor Gustav Lahusen. Diese Immobilie und auch der Eekenhoff wurden später abgerissen, um Platz für Hochhäuser zu schaffen. Dort in erhabener Sicht zu wohnen und in die Weite der Flusslandschaft zu schauen ist für die Mieter sicherlich ein bevorzugter Umstand. Für das Ortsbild allerdings, insbesondere beim Anblick vom Lesumdeich aus, wurde diese simple Klotzarchitektur für viele Heimatfreunde ein ständiges optisches Ärgernis. Ich frage mich immer noch, welche Beweggründe wohl seinerzeit den Kirchenvorstand davon überzeugten, auf eigenen Grund und Boden diese Betonkolosse in unmittelbarer Konkurrenz zum Turm von St. Martini zu befürworten.

Wo die Straße „Am Pohl“ in die Hindenburgstraße einmündet, passieren wir ein Altlesumer Haus, in dem einmal Schneidermeister Brünjes mit seiner Familie seiner Arbeit nachging. Nach seinem Tod vermietete seine Frau die vorderen Räume an das Ehepaar Hünecke aus Ihlpohl, die dort ein Eiscafé einrichteten. Diese Attraktion im Zeichen des aufblühenden Wirtschaftswunders wurde umgehend für Groß und Klein eine beliebte Lokalität. Auch ich strapazierte am Tresen häufig mein mühsam zusammengetragenes Taschengeld.

Nur wenige Schritte genügten, um von der Eisdielen zum Pohl zu gelangen. Dieser Tümpel,

vermutlich einmal nach einem Deichbruch als Kolk ausgespült, lockte ebenfalls mit seinem Eis. Dann aber zur Winterzeit, wenn auf der Eisfläche ein durchaus buntes Treiben herrschte, gab es doch schon die modischen Anoraks in vielerlei auffälligen Farben. Die Lesumer Mädchen mauserten sich zu liebeizenden Eisprinzessinnen und wir Jungen hatten es nicht immer leicht, ihnen nach zu eifern, um zarte Bande zu knüpfen. Obgleich ihre Eisdiele florierte, hieß es eines Tages: Hüneckes wandern nach Australien aus. Fortan entwickelte sich das Lokal zu einer artgerechten Szenekneipe. Man traf sich im „Kabuff“. Heute läuft der Betrieb unter dem Namen „Da Ponte“.



Das von dem Seefahrer Johann Carl Flügger erbaute Fachwerkhaus im Jahre 1836

Foto: Bildarchiv W. Hoins

Am Pohl stand damals eine urige Kate, in der der alte Schuster Meyer fleißig Schuhe reparierte. Ich habe noch sehr bildhaft jenen Tag nach dem Brand vor Augen. Ein Blitzschlag hatte das Haus eingeschert. Verkohlte Balken und Sparren, zerstörtes Mobiliar und überall noch kleine Qualmfahnen. All das mutete wie eine unwirklich gespenstische Szenerie an.



Die im Jahre 1873-1874 erbaute Rektorschule ohne den späteren Turnhallenanbau

Foto: Bildarchiv W. Hoins

Und nun stehen wir vor einer öffentlichen Einrichtung, in der einmal meine Schulzeit begann, der ehemaligen Lesumer Mittelschule. Im Herbst 1945 erfolgte dort meine Einschulung mit einer

vorwiegend mit Gartenobst gefüllten Schultüte, die auch schon meine älteren Schwestern am ersten Schultag in die Arme genommen hatten. Doch schon einen Tag später widerfuhr mir ganz unverhofft eine schmerzliche Zurechtweisung. Nach der großen Hofpause ging meine Klasse streng geordnet in einer Zweierreihe die Innentreppe hoch. Mit schneidender Stimme schrie mir ein Lehrer ins Gesicht: Mütze ab! Und schon spürte ich seine Hand in Form einer schallenden Ohrfeige auf meiner linken Wange. Erst ein Jahr später in der Schule „Am Mönchshof“ betrachtete ich diesen „Pädagogen“ mit einem Anflug von Sympathie. Er hatte mich mehrmals beim Kopfrechnen gelobt.

Zu meinen Klassenkameraden in der Mittelschule zählte auch Otto Kluge. Bei einem Spielunfall in der Pause machte er seinem Nachnamen alle Ehre. Ein Ball, den Otto eigentlich fangen wollte, war auf die Hindenburgstraße gerollt. Er lief ihm nach, ohne dabei auf den riesigen Sattelschlepper der US-Army zu achten, der ihn fast schon erreicht hatte. Laute Schreie vom Schulhof her: „Ottooooo!! Pass auf!!“ Intuitiv warf sich der kleine Pöks flach aufs Straßenpflaster und ließ sich von dem Ungetüm überrollen. Dann erhob er sich, als wenn nichts passiert wäre, und kam mit stolzer Miene zurück. Er genoss sichtlich unsere Bewunderung. Wenn er in diesem Augenblick behauptet hätte: „Jetzt bin ich Otto der Große!“, wäre bestimmt kein Widerspruch erfolgt.



Ehemaliges Wohnhaus der Familie Kahrs

Foto: Bildarchiv W. Hoins

Zwischen Schule und „Nadelöhr“ hat heute die Freikirchliche Auferstehungsgemeinde ihr Domizil. Damals wohnten in dem Gebäude mit der vornehm gestalteten Fassade Familie Gromme und die Fußpflegerin Frau Feldhusen. Das Haus gehörte einmal der Familie Kahrs, die am Burger Bahnhof die bekannte Baustoffhandlung „Kahrs & Hincke“ betrieb.

Hinter dem kirchlichen Anwesen übernahm der Lesumer Schützenverein nach seiner erfolgreichen Wiederbelebung ein Gelände und baute dort sein neues Domizil. Die folgenden Schützenfeste nahm ich im Zuge aufblühender Männlichkeit und noch

beflügelt vom wachsenden Interesse an attraktiver Weiblichkeit gern zum Anlass, mich diesbezüglich umzusehen. Der Marktbetrieb mit „Raupe“ (Karussell mit Klappverdeck), großer Schiffschaukel und Autoscooter lockte junges Volk von nah und fern an. Es waren die Jahre, als Freddy Quinns wehmütiges „Heimweh“ über die Lautsprecher ertönte und andere Lieder nach Western Art unser Fernweh entfachten. Aber eigentlich war es die Zeit der Selbstfindung in Richtung liebevoller Partnerschaft und familiärer Verantwortung.

Doch zurück zur Hindenburgstraße! Direkt am „Nadelöhr“ verlief ein Weg unterhalb des Bahndammes in Richtung Bremer-Heerstraße dorthin, wo die Eisenbahnschranken noch lange Jahre in der Nachkriegszeit ein Verkehrshindernis- und ärgernis darstellten. Zu häufig und zu lästig lange unterbrechen sie das rollende Geschehen auf einer der Hauptverkehrsadern im Lande Bremen in Richtung Innenstadt oder Bremen-Nord. Etwa auf halber Strecke unterquerte die Ihle den Bahndamm. Dort fischten wir Jungen schon zeitig im Frühling barfüßig Stichlinge, um sie zu Hause in Weckgläser als Aquariumersatz zu entlassen.

Gleich hinter dem Eisenbahnviadukt, um einmal einen anderen Begriff als „Nadelöhr“ zu verwenden, befanden sich Wohnhaus und Handwerksbetrieb des Brunnenbauers Höhnk. Hier kaufte man auch diverse Bauteile aus Beton. Auf dem Betriebsgelände stand ein großer Behälter mit Löschkalk, der damals noch in vielen Lesumer Häusern zum Witschern (Weißen) der Schweine- und Hühnerställe und Außenaborte nötig war. In unserer Nachbarschaft am Heidberg gab es bis zur Mitte der 50-er Jahre noch Hausschlachtungen. Rübensirup wurde im „Mantelpott“ gekocht und auf dem Weg zum Klo mit Herz und Brille im Winter der Schnee geräumt.



Schmiede Pohl's in der Hindenburgstraße Nr.10 vor dem zweiten Weltkrieg

Foto: Bildarchiv W. Hoins

Nach Höhnk folgte Pohl's Schmiede. Den jungen Schmiedemeister Alfred Pohl's hatte ich ja bereits bei völlig anderer Betätigung erwähnt. Hier stand er neben seinem Vater am Schmiedefeuer, am Amboss

oder am Schraubstock. Ähnlich wie bei meinem Großonkel Johann Voller an der Hobelbank durfte ich mich auch bei Pohl's in handwerklicher Kreativität üben. Meine besonderen Entwürfe brachte aber meistens Freund Alfred zur gediegenen Vollendung. Mir bleibt es vorbehalten, mich bis zum heutigen Tag dankbar zu erinnern.

Als ich später erfuhr, dass Alfred Pohl's mit seinem Sohn Horst, den Auftrag erhielt, unseren Bremer Roland mit einem würdigen Kunstschmiedegitter zu versehen, überkam mich spontan ein echter Lesumer Lokalstolz.

Im folgenden Haus, das aus aktueller Sicht in seiner ungewöhnlichen Farbgebung wohl nicht nur die Gemüter der Alteingesessenen beschäftigt, hatte ehemals Frau Julia Haase ihre Nähstube. Ihr Vater Julius Haase war dort einst als Schneidermeister tätig. Es gab sogar ein Schaufenster mit handgefertigten Kleidungsstücken.

Im Haus wohnte auch Familie Hachmeister. Sohn Ernst-August fühlte sich dem TSV Lesum-Burgdamm sehr verbunden. Er war Platzwart auf dem Sportplatz am Heidberg und dort auch im Vereinsheim ein umsichtiger und zuverlässiger Gastwirt.

Es folgt nun die ehemalige Hofstelle der Bauernfamilie Blendermann, die zur Mitte der 60-er Jahre von der Baufirma Kallin gekauft und zu einer Wohnanlage umgestaltet wurde.

Bei Blendermann kam es im Jahre 1951 zu einem dramatischen Ereignis. Eine Scheune mit Schweinestall brannte lichterloh.

Auch die uralte Wassermühle an der Ihle, früher in Niederdeutsch als Unnermöhl (untere Mühle) benannt, gehörte zum Gehöft. Oberhalb des Baches gab es noch die Babermöhl (obere Mühle), aus deren Teich später das herrliche Heidbergbad entstehen sollte. Müller Johann Iggena, gebürtiger Ostfrieser, hatte die Blendermann'sche Mühle derzeit gepachtet. Rhythmisches Rumpumpeln durch Räderwerk und Mahlgänge, verstaubtes Gerät und allenthalben Spinnweben bewirkten eine nahezu mystische Stimmung. Dazwischen hantierte der Meister auffällig wortkarg. So mutete das Geschehen damals, wenn ich zur Kinderzeit Futter für die Hühner holte, unwirklich und geheimnisvoll an. Dafür, dass es außer dieser eigenartigen Innenwelt auch noch eine geschäftige Außenwelt für den fleißigen Müller gab, sorgte mehrmals am Tag Ehefrau Meta, die für Verkauf und Kundendienst zuständig war. In ihrer leut- und redseligen Umgangsart wusste sie eigentlich über alle Geschehnisse rund um die lokale Nahtstelle zwischen Lesum und Burgdamm aktuell Bescheid.

Das vorletzte Gebäude auf unserer Erinnerungsreise entlang der Hindenburgstraße steht schon seit vielen Jahren nicht mehr an seinem Platz. Dabei

war es einmal als Kino nach dem Kriege zur Zeit des sogenannten Wirtschaftswunders eine beliebte Anlaufstelle für spannende Unterhaltung, Reise-träume und Sehnsüchte nach heiler Welt im Heimatklischee. Noch heute habe ich riesige Frontalwerbung für den Farbfilm „Grün ist die Heide“ mit Sonja Ziemann und Rudolf Prack deutlich vor Augen. Eine handgebundene Girlande aus Grünschnitt zierte den Titel in bunter Plakatschrift. Tag für Tag strömte das Publikum. Schlangen bildeten sich vor der Kasse. Ob Abend- Spät- oder Jugendvorstellungen am Sonntagnachmittag: Der „Laden“ boomte. Im Foyer gönnte man sich eine Cola oder diverse Süßigkeiten.

Erfolgreicher Chef der „Mühlenbach-Lichtspiele“ war Heinrich Müller. Was sein Spitzname „Hein Wind“ eigentlich aussagen sollte, ist mir bis dato nicht bekannt.

Kam er meistens in Windeseile zum Erfolg? Hatte er in seiner Umtriebigkeit die geniale Fähigkeit entwickelt, frühzeitig zu erahnen woher der warme Wind für günstige Geschäfte wehte? Oder galt er einfach nur als windiger Zeitgenosse? Wer ihn gut kannte, weiß sicherlich die richtige Antwort.

Obwohl mein Vater in Sachen Werbung der Mundpropaganda zufriedener Kunden den Vorzug gab, ließ er sich doch einmal nach eigenem Text professionell gestaltete Lichtbilder für das abendliche Vorprogramm anfertigen. Auf der Leinwand präsentierte sich ein originelles Frage- und Antwortspiel:

1. Der spannendste Ring?
Der Boxring
2. Der teuerste Ring?
Der Ehering
3. Der billigste Ring?
Der Hering |
immer frisch und schmackhaft
vorrätig bei Fisch - Jäger
in Lesum und Burgdamm

Allein schon der Wochenschauen wegen, die ständig über die Ereignisse in unserer jungen Bundesrepublik und in aller Welt berichteten, war der prätelevisionäre Kinobesuch für viele Bundesbürger unverzichtbar.

Im Souterrain (im Kellergeschoss) des Lichtspieltheaters hinten raus in Richtung Lesum befand sich Wepers Radiowerkstatt und gleich nebenan agierte Friseurmeister Paul Schumacher, ein äußerst redseliger und witziger Vertreter seiner Zunft. Bei meinen letzten Recherchen stieß ich erstmalig auf die launig verfasste Lokalchronik von Walter Schnier: Mein Lebensraum im alten Burgdamm. Daraus entnahm ich, dass die Mühlenbach-Lichtspiele aus einem um 1850 errichteten Wohn- und Bauernhaus

hervorgingen. Das Anwesen erfuhr danach eine unterschiedliche Nutzung: Postamt für Lesum und Burgdamm (1886 bis 1910) im vorderen Bereich, Biergarten mit Ausspann am Mühlenteich, Tanz- und Konzertsaal, wo auch Stummfilme gezeigt wurden, bis „Hein Wind“ nach seiner Einheirat beschloss, den großen Saal in ein Lichtspieltheater um zu wandeln.



Kreuzung „Stadt London“: v.l. Mühlenbachkino und GASOLIN-Tankstelle, Volksbank und ehemaliges Gasthaus „Stadt Bremerhaven“

Foto: Bildarchiv W. Hoins

Das letzte Gebäude auf unserer Erinnerungsreise war eine Tankstelle zunächst von der Treibstoffmarke NITAG später GASOLIN. Als Inhaber über viele Jahre agierte dort Walter Wulf, der sich auch im Lesumer Schützenwesen aktiv hervortat.

Nun setze ich den Schlusspunkt meines mit Hilfe vieler Zeitzeugen zu Papier gebrachten nostalgischen Exkurses entlang der Hindenburgstraße zur Mitte des vorigen Jahrhunderts. Für mich war diese Erinnerungsreise weit mehr als ein heimatkundlicher Bericht. Sie gab mir Gelegenheit, mich gedanklich noch einmal in den Gefilden der Jugendzeit zu tummeln und Bilder und Begegnungen wach zu rufen, die doch schon recht tief in meinem Gedächtnis verborgen waren. So bemühte ich meinen Schreibstift meistens in einer heiteren Gemütsverfassung, spürte aber auch bisweilen einen Anflug von Wehmut.

Allen Freunden und Bekannten, die mir bereitwillig Auskunft gaben und oft auf launige Art meine Erinnerungen ergänzten, danke ich mit verdienter Herzlichkeit. Namentlich erwähnen möchte ich dabei: Annegret Dammann, Renate Hoch geb. Hilfers, Karin Lange geb. Busch, Gudrun Steinkamp geb. Fiedler, Dr. Hermann Arkona, Claus Bruns, Claus Hinrichs und natürlich meine Geschwister Annelie, Rosi und Claus.

Wilko Jäger

Unsere Hindenburgstraße zur Mitte des
vorigen Jahrhunderts

... Ende !

Damit schließt die vierteilige Lese- und Bildreihe in der Wilko Jäger in anschaulicher Weise seine Eindrücke aus seiner Kindheit und Jugendzeit, bezogen auf die Hindenburgstraße, hat Revue passieren lassen. Bei seiner Auf- und Abwanderung der Straße lässt er mit einer Prise von Humor die Vergangenheit aufleben und lenkt den Blick auf Personen und Häuser, die ehemals das Wohnen und Leben hier bestimmt haben. – Manche Leserin und mancher Leser werden an die damalige Zeit erinnert und sich wiedergefunden haben.

Wir danken Wilko Jäger für die Zurverfügungstellung der Unterlagen.

Redaktion
PETER GEDASCHKE

Einkaufen in idyllischer Atmosphäre

Lesum hat nicht nur eine reizvolle Umgebung, sondern auch einen attraktiven Ortskern, der zum Verweilen, Bummeln und Einkaufen einlädt. Überraschend von der Lesumer Kirche etablieren sich viele Läden mit einem vielfältigen Angebot, das alle Ansprüche abdeckt. Besonders sehenswert ist der historische Marktplatz mit der alten Friedenseiche, der mit Geschäften, einem Weinhandel und einem Restaurant umrundet ist, wobei das Panorama der alten Häuser durch seinen Charme besticht. Jeweils freitags ist er mit einem reichhaltigen Grünmarkt bestückt, der viele Kunden anlockt, die das rege Treiben auf sich wirken lassen und genießen, aber auch immer mit einem „Schwätzchen“ gerne zu einem Austausch bereit sind. Doch auch die Hindenburgstraße bietet mit ihren Einzelhändlern nahezu alles, was begehrenswert ist. Mit ihrer alten und neuen Bausubstanz reiht sie sich harmonisch in den Verlauf des Gesamtbildes ein und bietet den Läden viel Platz und Raum für breit gefächerte Warenangebote. Ob Feinkost, Blumen, Bekleidung, Schmuck oder der tägliche Bedarf, alles ist in einer umfassenden Vielfalt vorhanden. Idyllisch aber dennoch zeitgerecht ausgerichtet stellt sich die Lesumer Einkaufswelt dar und hat sich den Bedürfnissen der Menschen in dieser Region über Jahre immer wieder neu angepasst.

Peter Gedaschke

Lesumer Hof
Inh.: A. Niebank
Oberreihe 8 · 28717 Bremen · Telefon 630335

► Fremdenzimmer ► Kegelbahn
► Clubzimmer ► Partyservice

Mo. - Fr. ab 16 Uhr · Sa. ab 18 Uhr



Helvetia VitalPlus.

Mit Helvetia VitalPlus bieten wir Ihnen umfassende Versicherungslösungen für die Generation 55plus - für den Schutz Ihres Privatlebens, individuell und günstig.

Hans-Ulrich Siefert
Geschäftsstelle, Helvetia Versicherungen
Hindenburgstr. 40, 28717 Bremen
T 0421 633553, M 0173-8742567
F 0421 633554
hans-ulrich.siefert@helvetia.de
<http://www.helvetia.de/hans-ulrich.siefert>

Versicherungen und Finanzen
helvetia 



Eichen-Apotheke
Monika Christine Weissenhorn · Telefon 632053
Hindenburgstraße 47 A · 28717 Bremen-Lesum

Brillenwerkstatt
Wellbrock & Schmidt



Bremerhavener Heerstr.14
28717 Bremen Burg-Lesum
Telefon: 0421 / 63 53 53



KTC
Kraftfahrzeugtechnik
Grohn GmbH

Tel. 0421/62 50 642

Bruno-Bürgel-Straße 8 · 28759 Bremen
info@kraftfahrzeugtechnik-grohn.de
www.kraftfahrzeugtechnik-grohn.de



Leserbrief

Zum LESUMER BOTEN, Nr. 93 - 95 > „Von „Stadt London“ zum Lesumer Bahnhof und vis - a - vis retour“ < W. Jäger

Bremen, 23.11.2017

Sehr geehrter Herr Gedaschke,

seit 1944 wohne ich, mit mehrjährigen Unterbrechungen, nun wieder in meinem Elternhaus und verfolge den Bericht von Herrn Jäger "unser Lesum" mit großer Aufmerksamkeit. Für mich ist es jedesmal ein Ausflug in die Kindheit. Getreu dem Motto: "Herr Lehrer, ich weiß was" möchte ich meine Erinnerungen mitteilen, in der Hoffnung, dass sie das Bild vervollständigen. Ich erinnere mich, dass gegenüber der Bäckerei Harms, Schneiderstr. Ecke Hindenburgstr. eine Familie Schnepel mit einer Tochter namens Ulrike gewohnt hat. Und zwischen Elektro Finke und der Familie Hilfers (oder Helfers?) besaß Frau Dreyer in den 50er Jahren ein kleines Lädchen, in dem man die kostbaren Perlonstrümpfe von den Laufmaschinen befreien und Wäsche und Reinigungssachen abgeben konnte. Daneben war der Friseur Templin.

Ich wurde 1949 am Mönchshof eingeschult, damals war Herr Labitzke Schuldirektor. Ich habe immer riesigen Respekt vor ihm gehabt, und habe seine Taschenuhrkette, die man gerade soeben über den Bauch passte, bewundert. Als Lehrkräfte haben Frl. Specht, Frau Ringleb, Frau Flor, Herr Radünzel und Herr Kreutz mehr oder weniger erfolgreich versucht, uns etwas beizubringen. Später ist Johann Witte an ihre Stelle getreten. Wir mussten seinerzeit im Polizeihaus, vis-a-vis des Gefängnisses die Stunden verbringen.

Nikolauslaufen fing für mich bei Frau Runge in der alten Apotheke an, ging dann weiter zu Herpel und Harms, wo ich auch außerhalb der Nikolauszeit, zu meiner großen Freude, manchmal einen zerbrochenen Amerikaner oder eine "Schnecke von gestern" bekam. Welch ein Genuss! Von da aus die Schneiderstr. hinunter zu Brüning und Schlachter Lindemann.

Noch heute sehe die die beiden kleinen Blutwurstscheiben zwischen den Spekulationskrümeln vor mir. Von Vielstich weiter zu Onkel Didi (Familie Diedrich Häsemeyer mit den Töchtern Margot und Sigrid), von Frau Neumann hin zu Renken, Prott sowie Schlichtkrull und Frau Harde mit ihrem tollen, kleinen Café. Alle "Spenden" tummelten sich in dem selbstgenähten Stoffturnbeutel. Ich weiß nicht mehr, was es bei Fisch-Jäger gab, aber an eins erinnere ich mich ganz genau, wenn meine Mutter sagte: "Wir brauchen Fisch", dann ging es zu Alfred Jäger, und wenn dann alle braven Hausfrauen bei Alfred im Laden standen, lief er zur Großform auf, unterhielt die Damen mit seiner dröhnenden Stimme und hatte selbst seinen größten Spaß daran. Der Fisch war aber auch immer lecker, das muss erwähnt werden.

Kindheits- und Jugenderinnerungen, wie schön sie sein können. Ich hoffe sehr, dass wir bald wieder, mit dem Lesumer Boten in der Hand, darin schwelgen können.

Herzliche Grüße

Carola Meyer-Claußen



TSV Lesum-Burghamm v. 1876 e.V.

Sport und Spaß für jedes Alter

<u>Gesundheitssport</u>	<u>Vereinsport</u>	<u>Fitness-Studio</u>
Rückengymnastik	Badminton	► Ausgiebige Einweisung im Fitness-Studio
Yoga	Basketball	► Individuelles Fitness-Programm
Walking	Cheerleading	► Betreuung und Beratung durch Fachpersonal
Nordic Walking	Floorball	► Problemzonen Training
Tai Chi und Qigong	Fußball	► Gesundheitstraining
Beckenbodengym.	Handball	► Reha-Training
Pilates	Tanzen	► Sauna
Sturzprophylaxe	Taekwondo	
<u>Reha:</u>	Tennis	
► Krebsnachsorge	Tischtennis	
► Orthopädie	Turnen	
► Herzsport	Ultimate Frisbee	
	Volleyball	

Geschäftsstelle:
Hindenburgstr. 46 a 28717 Bremen
Mo. u. Fr. 9:00-12:00 Di. 15:00-18:00

Tel: 637290 Fax: 637206
Mail: info@tsv-lesum.de
www.tsv-lesum.de



LESUMER BOTE

• aus Liebe zur Heimat •

Weihnachtsgeschichte

Der doppelte Weihnachtsmann



Paul Maar

(* 13. 12.1937 in Schweinfurt)

Foto: Martin Timphus

Paul Maar ist ein deutscher Kinderbuchautor, Illustrator, Übersetzer, Drehbuch- und Theaterautor, der in Bamberg lebt. Für seine Bücher hat er mehrere Preise, darunter den Deutschen Jugendliteraturpreis, den Deutschen Bücherpreis und den Deutschen Vorlesepreis erhalten. Besonders bekannt ist er für seine Kinderbuchreihe über das "Sams".

Ich muss ungefähr sechs Jahre alt gewesen sein, als ich anfang, nicht mehr so recht an den Weihnachtsmann zu glauben. „Gibt es den Weihnachtsmann eigentlich wirklich?“, fragte ich Mama, als wir am Nachmittag gemütlich zusammensaßen und Weihnachtsschmuck bastelten. „Du hast ihn doch oft gesehen“, sagte Mama. „Erinnerst du dich nicht an letztes Weihnachten, wie er hereinkam hier ins Zimmer, mit seinem langen Mantel und seinem weißen Bart? Wir haben doch zusammen Weihnachtslieder gesungen.“ „Jaja“, sagte ich. „Aber wieviel Weihnachtsmänner gibt es eigentlich?“ „Wie viele? Natürlich nur einen. Den Weihnachtsmann!“, sagte sie.

„Und der kommt auch zum Klaus?“, fragte ich weiter. Klaus war mein Freund. Er wohnte ein paar Häuser weiter. „Ja, natürlich“, sagte Mama. „Und zur Elke nach Paderborn auch?“, Elke war vor zwei Monaten mit ihren Eltern nach Paderborn gezogen. „Ja, zu Elke auch“, sagte Mama. „Und zu den Kindern in München und in Hamburg?“, fragte ich. „Zu denen kommt er auch!“ „Wie kann er denn am gleichen Abend in München und in Hamburg und in Paderborn sein?“, fragte ich. „Wie er das kann, weiß ich auch nicht“, sagte Mama. „Er kann es halt. Dafür ist er eben der Weihnachtsmann. Als Weihnachtsmann kann er vielleicht an zwei Orten gleichzeitig sein.“

Damit waren meine Zweifel aber noch lange nicht verschwunden. Ich hatte sogar einen bestimmten Verdacht. „Wieso ist Papa eigentlich nie dabei, wenn der Weihnachtsmann kommt?“, fragte ich. Mama tat erstaunt. „Ist er denn nie dabei?“, fragte

sie. „Nein“, antwortete ich. „Jedesmal sagt er am Weihnachtsabend, er müsse noch was erledigen, und dann geht er weg. Und gleich darauf kommt dann der Weihnachtsmann. Und wenn der Weihnachtsmann mit dir und mir Lieder gesungen hat und wieder weggegangen ist, dann kommt Papa zurück und fragt uns, wie es denn gewesen sei mit dem Weihnachtsmann!“ „So ein Zufall!“ sagte Mama. „Ich werde Papa sagen, dass er diesmal da bleiben soll, wenn der Weihnachtsmann kommt.“

Als Papa am Abend nach Hause gekommen war, hörte ich die beiden in der Küche halblaut miteinander reden. Ich ging leise zur offenen Küchentür, um zuzuhören. „Du kannst es jedenfalls nicht mehr machen“, sagte Mama gerade zu Papa. „Er hat etwas gemerkt.“ „Aber wer denn dann?“, fragte Papa. „Vielleicht Robert?“, sagte Mama. „Wir haben Robert doch sowieso zu Weihnachten eingeladen. Da kann er ja ...“ „In diesem Augenblick sah sie mich in der Tür stehen, brach mitten im Satz ab und sagte zu mir: „Du musst jetzt mal in dein Zimmer gehen. Wir wollen gerade etwas Wichtiges besprechen. Etwas, das nur die Erwachsenen angeht.“ Damit schob sie mich in mein Zimmer, und ich konnte nicht erfahren, was die beiden wohl besprechen wollten.

Drei Tage später war Weihnachtsabend. Wir saßen im Eßzimmer und warteten auf den Weihnachtsmann. Und auf Onkel Robert. Onkel Robert war der Bruder von Papa. Er wollte dieses Weihnachten mit uns feiern. „Wo Robert nur bleibt?“, sagte Papa und schaute auf die Uhr. „Er wollte doch schon längst da sein.“ „Es schneit. Vielleicht kommt er mit dem Auto nicht durch“, sagte Mama. „Hoffentlich hast du nicht recht“, meinte Papa und schaute wieder auf die Uhr.

Wir warteten eine Viertelstunde, eine halbe Stunde, und ich fragte alle fünf Minuten, wann denn der Weihnachtsmann käme. Aber er kam nicht. Und Onkel Robert auch nicht. Papa wurde immer ungeduldiger. Plötzlich sprang er auf, ging aus dem Zimmer und rief uns im Hinausgehen zu: „Ich muss noch 'ne Kleinigkeit erledigen. Es dauert nicht lange, ich bin gleich wieder da!“

Ich fand es sehr schade, dass Papa gerade jetzt weg musste. Ich hatte Sorge, der Weihnachtsmann könnte vielleicht wieder gerade dann kommen, wenn Papa weg wäre. Und wirklich: Papa war kaum fünf Minuten aus dem Zimmer, da klopfte es an die Tür, und der Weihnachtsmann kam herein. Es war wie jedes Jahr: Erst fragte er mich, ob ich auch immer schön brav gewesen wäre. Dann sangen wir zusammen „Stille Nacht“, und dann gingen alle hinüber ins Weihnachtszimmer. Nach einer Weile

sagte Mama: „So, lieber Weihnachtsmann, jetzt hast du dir einen ordentlichen Schluck verdient, jetzt darfst du in die Küche gehen und was trinken!“ Und der Weihnachtsmann ging in die Küche.

Kaum war der Weihnachtsmann hinter der Küchentür verschwunden, da hörten Mama und ich vom Flur her laute Schritte und Gepolter. „Um Gottes willen!“, rief Mama, irgendwie erschrocken. „Nein, Robert ...“, Da ging die Tür auf. Aber es war nicht Robert, der hereinkam, sondern der Weihnachtsmann. Weiß der Himmel, wie er es geschafft hatte, von der Küche aus in den Flur zu kommen! Vielleicht war er aus dem Küchenfenster gestiegen und zum Flurfenster wieder herein. Er kam direkt auf mich zu. Ich war so damit beschäftigt, meine Geschenke auszupacken, dass ich ihn gar nicht weiter beachtete. Schließlich hatten wir uns ja eben lange unterhalten und zusammen ein Lied gesungen!

„Na, willst du denn gar nicht aufstehen?“, fragte der Weihnachtsmann mit tiefer Stimme und baute sich vor mir auf. Erstaunt stellte ich mich vor ihn hin. „Nun, bist du denn auch immer brav gewesen?“, fragte er und schaute mich streng an. „Das hab ich dir gerade doch schon gesagt“, sagte ich erstaunt. „Wann gerade?“, fragte der Weihnachtsmann. „Na eben“, sagte ich. „Bevor wir zusammen gesungen haben.“ „Wann sollen wir gesungen haben?“, fragte der Weihnachtsmann ganz ratlos.

Ich wusste nicht, ob er wirklich so vergesslich war oder ob er vielleicht einen Spaß machte. „Was haben wir denn angeblich gesungen?“, fragte der Weihnachtsmann weiter. „Na, „Stille Nacht, heil“ ... „So weit war ich gerade gekommen, da schaute ich zufällig zur Küchentür hinüber. Und da sah ich etwas so Verwunderliches, dass ich aufhörte zu reden und mit offenem Mund staunte. Mama hatte doch recht gehabt! Der Weihnachtsmann konnte wirklich an mehreren Orten gleichzeitig sein. Denn der Weihnachtsmann stand nicht nur vor mir, mit seinem langen Mantel und seinem weißen Bart, er stand auch gleichzeitig in der Küchentür, hatte ein Glas Wein in der Hand und schaute verblüfft zu uns ins Zimmer. – Als der Weihnachtsmann sich sah (oder muss man sagen: Als die Weihnachtsmänner einander sahen?), machten beide kehrt, gingen hastig aus dem Zimmer und klappten die Tür hinter sich zu.

Nach einer Weile kam Papa zurück. Und mit ihm Onkel Robert, der inzwischen auch eingetroffen war. „Stellt euch vor, ich habe den Weihnachtsmann doppelt gesehen!“, erzählte ich ihnen gleich aufgeregt. Aber sie gingen gar nicht darauf ein, sondern meinten nur, es sei höchste Zeit, dass wir nach all diesen Aufregungen mit dem Weihnachts-

abendessen begännen. Was sie allerdings mit „Aufregungen“ meinten, ist mir nie ganz klargeworden. Denn schließlich waren Papa und Onkel Robert ja gar nicht dabei gewesen, als ich diese aufregende Weihnachtsmannverdopplung erlebte!

Die Geschichte „Der Doppelte Weihnachtsmann“ stammt aus dem Buch „Warten auf den Weihnachtsmann“ erschienen bei Oettinger 2003.

Diese Weihnachtsgeschichte von Paul Maar weckt Erinnerungen und Erlebnisse an die eigene Kindheit. Man könnte sie im Kreise der Familie am Weihnachtsabend lesen und einmal gemeinsam erleben. Sie verkürzt die Wartezeit auf den Weihnachtsmann und erklärt, warum alle Kinder am gleichen Abend die Geschenke vom Weihnachtsmann überreicht bekommen.



Nikolaus, Christkind und Weihnachtsmann

Wer bringt denn nun eigentlich die Weihnachtsgeschenke? Und wann? Das ist nicht nur in Deutschland, sondern auch international ganz unterschiedlich. Am Anfang war der Nikolaus, dann kam das Christkind und schließlich der Weihnachtsmann.

Da gibt es in Holland den Sinterklaas (den Nikolaus), in Spanien El Niño (das Christkind) und in Dänemark neben dem Julemand (dem Weihnachtsmann) auch noch die Nissen. Das sind kleine Kobolde mit Zipfelmützen, die als Hüter der Schätze gelten. Wie lassen sich die verschiedenen Traditionen erklären?

Am Anfang war der Nikolaus

Vor allem zwei Mythen machten den Bischof Nikolaus bekannt: Nach der einen schenkte er drei mittellosen Frauen je einen goldenen Apfel, so dass sie eine Aussteuer hatten und heiraten konnten. Die andere besagt, dass ein Metzger drei Jungen getötet und sie zu Pökelfleisch verarbeitet habe. Dieses Fleisch tischte der Metzger dem Heiligen Nikolaus auf. Der Bischof entdeckte die Schandtät und soll die drei Jungen wieder zum Leben erweckt haben. Diese Mythen machten den Heiligen Nikolaus zum Gabenbringer und Schutzheiligen der Kinder.

Das Christkind

Während der Reformationszeit haben die Protestanten die katholischen Heiligen nicht anerkannt. Daher geriet auch der Heilige Nikolaus ins Hintertreffen. Die Bescherung wurde auf Weihnachten verlegt. Die Kinder sollten statt des Nikolaus den heiligen Christ erwarten. Die

Kunstfigur des Christkindls, auf Bildern meist mit Engelsflügeln dargestellt, wurde von Martin Luther erfunden. Später übernahmen auch die Katholiken diesen Brauch: Das Christkind ist der Gabenbringer, der in der Dämmerung des 24. Dezember heimlich die Geschenke unter den Baum legt.

Der Weihnachtsmann

Der Glaube an den Weihnachtsmann hat sich in Deutschland erst in den vergangenen 100 Jahren durchgesetzt. Das Vorbild für den Weihnachtsmann war der Nikolaus. Über eines sind sich die Kinder auf der ganzen Welt heute alle einig: Der Weihnachtsmann ist pausbackig, trägt einen roten Mantel und hat einen langen weißen Bart. Übrigens, der weiß-rote Mantel ist keine Erfindung des Coca-Cola-Konzerns. Bereits in den 20er Jahren schrieb die "New York Times", dass die New Yorker Kinder ein und den selben Santa Claus in einem roten Gewand vor Augen haben. Und erst in den 30er Jahren begann der Werbefeldzug der Coca-Cola-Company.

Quelle: Radio Bremen



Lesca Manare
 Käse • Weine • Delikatessen
Für die besinnlichen Festtage!
 HINDENBURGSTRASSE 59 · 28717 BREMEN-LESUM
 TEL.: (0421) 9 49 83-54 · FAX (0421) 9 49 83-55

Naturwaren & Naturkost
 Hans-Jürgen Hosalla
 Alhardstr. 31, 28757 HB
 Telefon 0421-692 19 04
 Fax 0421-692 16 15

Öffnungszeiten
 Mo|Di|Do: 09:00 - 13:00 Uhr
 Fr: 09:00 - 13:00 Uhr
 15:00 - 18:00 Uhr
 Sa: 08:00 - 12:30 Uhr
 Mi: Ruhetag

bioeck
 Schönebeck



Der Heimatverein Lesum lädt ein zur Weihnachtsfeier



Mittwoch, 06. Dezember, 15 Uhr im Heimathaus

Leitung: Gisela Jeffke-Meyer

Verbindliche Anmeldung und Karten bis 28.11.17 im Heimathaus, dienstags: von 15 - 17 Uhr

Kosten: 6,50 EUR



Wenn's um gute Ware geht

Heringessen **fisch-jäger** Party-Service

der hat Qualität
 täglich frisch aus Bremerhaven
 Salate aus eigener Herstellung ohne Konservierungsstoffe

Unserer Kundschaft wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein friedvolles neues Jahr!

Hindenburgstr. 69 ☎ 6 36 44 56

Bäckerei **Rölf** Freude am Backen!

Telefon 04292-81450
 baeckerei-rolf.de

Auf gute Nachbarschaft
 In OHZ, Ritterhude, Bremen, Bremen-Nord, Lillienthal

Warncke's FLEISCHWAREN

Imbiss-Betriebe, Eigene Fleisch- & Wurstwarenproduktion, Fabrikverkauf
 Mi. und Do. von 09:00 – 13:00 Uhr
 Fr. von 09:00 – 15:00 Uhr
 27721 Ritterhude-Platjenwerbe, Lindenstrasse 34
 Tel.: (0421) 69 38 50 Fax: (0421) 69 38 515
www.warncke-fleischwaren.de

Kleine Geschichten rund um den Bremer Marktplatz



Altes Bremer Rathaus von Südwesten

Foto: R. Matzner

Wollte man über die schönen Häuser und über das historische alte Bremer Rathaus am Marktplatz schreiben, dann erinnert man sich sofort an die vielen Bücher, die zu diesem Thema bereits geschrieben worden sind. So gibt man sich zufrieden, in einem kurzen Beitrag die Besonderheiten hervorzuheben.

Täglich lassen sich zahlreiche Touristengruppen von ortskundigen Gästeführerinnen bzw. von Gästeführern besonders die kunstvoll gestaltete Rathausfassade und auch das Haus der Bremer Handelskammer, als Schütting bekannt, erklären. Natürlich gehört auch der zeigenswerte Roland dazu. Die Bildungsreisenden hören, dass die Stadt 782 erstmals als Bremen erwähnt worden und dass der steinerne Riese der Älteste, der Schönste und der Größte seiner 27 noch erhaltenen Namensvettern sei. Er steht nun seit 1404 auf dem Bremer Marktplatz. Erwähnt wird auch das Alte Rathaus, das in den Jahren 1405 bis 1410 erbaut wurde. Spitzbübisch und ein wenig stolz wird darauf hingewiesen, dass Bremen schon bevor Amerika 1492 entdeckt worden ist, seinen Roland und sein Rathaus besaß.

Den schönsten Blick auf das Alte Rathaus gewinnt man, wenn man mitten auf dem Hanseatenkreuz steht. Von hier sieht man jedoch nur das Alte Rathaus, aber nicht das dahinterliegende Neue Rathaus, das von dem Architekten Gabriel von Seidl geplant und von 1903 bis 1907 erbaut wurde.

Auf dem Pflaster des Bremer Marktplatzes befindet sich seit 1863 das in farbigem Stein gearbeitete Hanseatenkreuz. Dieses Ehrenkreuz ist in seiner Form verwandt mit dem Eisernen Kreuz. Das große Hanseatenkreuz soll an die Völkerschlacht bei Leipzig erinnern. Fünfzig Jahre danach wurde vor

dem alten Bremer Rathaus das Hanseatenkreuz als Pflasterarbeit eingepasst.

Schon 1813 stifteten die Hansestädte für die Teilnehmer an den Freiheitskriegen ein entsprechendes Ehrenzeichen. Dieser Orden war für die Bremer Krieger rot lackiert und hatte in der Mitte ein rundes Medaillon mit dem Bremer Wappen.



Das Hanseatenkreuz auf dem Bremer Marktplatz vor dem Roland

Foto: R. Matzner

Später nutzten Bremer Reedereien und namhafte Unternehmen das Hanseatenkreuz als ihr Markenzeichen.

Unübersehbar und als Wahrzeichen Bremens gilt der Roland auf dem Marktplatz. Hier trifft man sich zu Verabredungen und wenn in früheren Zeiten Bremer Kaufleute zu einer weiten Reise aufbrachen, dann verabschiedete man sich vom Roland. Doch schon vor 1404 besaßen die Bremer einen Roland, doch der war aus Holz und so wurde er auf Geheiß des Erzbischofs Adalbert II. 1366 von den Landsknechten des Erzbischofs verbrannt. Nach dem Grundsatz „Stein kann nicht brennen“, wurde 38 Jahre später ein steinerner Roland aufgestellt, der nun seinen Blick zum Bischofssitz richtet.

Manches ist rätselhaft an dem steinernen Riesen, seine Größe, sein geheimnisvoller Blick, sein Schwert und vieles mehr. Zumindest geht man davon aus, dass Roland – ein Neffe von Kaiser Karl – bei einem Nachhutgefecht gegen die Sarazenen in den Pyrenäen im Jahre 778 ums Leben kam.

Für Bremen zählt der steinerne Recke als Schutzpatron, er ist das Symbol für Recht und Freiheit.

Seine Größe vom Sockel bis zum Kopf misst 5,55 m und bis zur Spitze des Baldachins sind es 10,21 m. Der Abstand der Kniespitzen zueinander ist das Maß der Bremer Elle und die ist mit 1/10 der Körpergröße = 55,5 cm angegeben. Doch sieht man den Roland genau an, dann möchte man auf so manche Frage noch eine Antwort haben, die ich hier nun zu erklären versuche.

Als Zeichen der Stadtfreiheit trägt Roland den doppelköpfigen Reichsadler als Zeichen, dass

Bremen die Reichsunmittelbarkeit beansprucht. Alles an ihm hat einen symbolischen Charakter.

Die Handschuh beschützenden Hände bedeuten Marktgerechtigkeit und Marktfrieden. Das Schwert ist ein Zeichen der Gerichtsbarkeit über Hals und Hand und das bloße, unbedeckte Haupt symbolisiert den Respekt der Bremer vor dem Kaiser und seinem Stand.

Obwohl ich davon ausgehe, dass die Einwohner Bremens den in Niederdeutsch geschriebenen Spruch mehrmals gelesen haben, der den inneren Rand des Rolandschildes schmückt, möchte ich ihn in hochdeutscher Sprache wiederholen.

FREIHEIT VERKÜNDE ICH EUCH; DIE KAISER (KARL) UND MANCHER FÜRST FÜRWAHR DIESER STADT GEGEBEN HAT. DAFÜR DANKET GOTT, DAS IST MEIN RAT.

Abschließend zu diesem Thema sei noch daran erinnert, dass der Bremer Roland am 05. November Geburtstag hat. Und dann legen die Damen vom hiesigen Touristikverein jährlich zu Füßen des Rolands Blumen nieder. Diese liebgewordene Tradition geht auf den deutschstämmigen Kosaken-General Karl Freiherr von Tettenborn zurück, der 1813 die Stadt von den Franzosen befreit hat. Aus diesem Anlass wurde in Bremen eine Straße nach ihm benannt und der Generalmajor von Tettenborn wurde dadurch Ehrenbürger der Stadt.

Und zu Füßen des Rolands befindet sich der steinerne Kopf eines Krüppels, der angeblich mit der Gräfin Emma von Lesum in Verbindung gebracht wird. Danach sollten die Bremer Bürger die Gräfin gebeten haben, von ihrem Besitz Land abzugeben, das als Viehweide für ihre Tiere dienen könnte. Gräfin Emma zeigte sich freigiebig und war bereit, soviel Land den Bürgern zu überlassen, wie ein Mensch von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang umrunden könne.

Ihr Schwager allerdings, der um sein Erbe bangte, bestimmte für diese Aufgabe einen am Straßenrand sitzenden Krüppel.

Das ist zwar eine hübsche Geschichte, die die Lesumer wohl gerne hören und auch erzählen, und doch gehört sie in das Land der Sagen.

Die Lesumer jedoch haben am Aufgang zur Lesumer evangelischen St. Martini Kirche zu Ehren der wohlthätigen Gräfin Emma ein lebensgroßes Denkmal setzen lassen.

Die Künstlerin, Christa Baumgärtel, ließ das Denkmal so aufstellen, dass die adlige Dame die Kirchenbesucher anschaut und nicht ihren Blick in die vielbefahrene Hindenburgstraße richtet.

Bevor wir uns dem Rathaus zuwenden, schauen wir uns den Schütting an, dem Haus der Bremer Handelskammer. Auf Einwand der Ratsherren steht das Gebäude nicht genau dem Rathaus gegenüber, sondern nach den Mittelachsen beider Häuser ausgerichtet, befindet sich der Schütting beachtliche Meter weiter nach rechts. Damit sahen die Ratsherren die von ihnen empfundene Rangfolge nicht beeinträchtigt.

Es ist ein Haus, in dem die Gelder der Kaufmannsgilde „zusammengeschüttet“ wurden. In den Jahren 1537/38 wurde das repräsentative Gebäude von dem Antwerpener Baumeister Johann de Buschener errichtet. Hier gingen die Elterleute zu ihren Beratungen täglich ein und aus. In den unteren Räumen befand sich eine Trinkstube für ehrbare Bürger und für Reisende, doch wer in der Gesellschaft durch Trunkenheit den Frieden störte, der landete im „Engelken Gatt“, ein Raum, um sich auszuntüchtern.

Im großen Saal im Obergeschoss bewirtete man Grafen, Fürsten und auch den russischen Zaren. Seit dem Jahre 1899 ist der von dem Bürgermeister Otto Gildemeister erdachte Spruch „BUTEN UND BINNEN, WAGEN UND WINNEN“ an der Außenfassade zu lesen.

Genauso interessant sind die Wappen folgender Hansestädte, die ebenfalls an der Schauseite zu erkennen sind.

Sie sind von links wie folgt aufgereiht:

Des Kontors in Bergen (halber Doppeladler/gekrönter Stockfisch), in Brügge (Doppeladler mit Stern auf der Brust), in London (Doppeladler mit einem Kronreif um den Hals), Nowgorod (halber Doppeladler mit Schlüssel) und das Wappen der Stadt Lübeck.

Das Schüttingwappen über dem Portal nimmt verständlicherweise einen besonderen Platz ein.

Von 1811 bis 1813 diente das Haus als Justizpalast. Am 06.10.1944 brannte der Schütting bis auf die Grundmauern aus. Der Wiederaufbau der Außenfront in alter Form und der Innenräume war 1956 abgeschlossen.

In einem Vorwort in einer Schrift zum 450-jährigen Bestehen des Schüttings heißt es: „Als der heutige Schütting – bereits der Dritte seiner Art – in den Jahren 1537/38 gegenüber dem Rathaus errichtet wurde, geschah das aus gutem Grund. Er war von Beginn an Ausdruck des Selbstbewusstseins Bremischer Kaufleute und Zentrum der wirtschaftlichen Selbstverwaltung. Es sind die Elterleute des Schüttings gewesen, die unserem Gemeinwesen schon vor mehr als 300 Jahren die ersten Impulse gaben und damit den Grundstein für die älteste noch fortbestehende Stadtrepublik der Welt legten.“

Kaum vorstellbar, über „Bremer Marktplatzgeschichten“ zu schreiben, ohne das 1405/1410 erbaute Rathaus zu erwähnen. Bereits 1229 wird von einem Rathaus berichtet, das als „Domus Theatralis“ bezeichnet wurde. Es befand sich zwischen der Liebfrauenkirche und der Sögestraße. Doch das war natürlich den Ratsherren auf Dauer nicht angemessen und so wurde beraten und entschieden, das in der Nähe befindliche Haus der Lohgerber zu erwerben. Und weil diese Handwerks Gilde sich mit dem Senat gütlich geeinigt hatte, beschloss der Hohe Rat, dass die Lohgerber einen besonderen Stammstisch im neu zu schaffenden Ratskeller bekommen sollten.

Der heutige Bacchuskeller zählte zu Beginn noch nicht zum ursprünglichen Ratskeller, denn der gehörte zu der i. J. 1621 erbauten alten Börse und der Kellerraum diente als Weinlager und zur Aufbewahrung der Akten.

Vor Baubeginn des Rathauses wurden alle wahlberechtigten Bürger der Stadt durch das Herdentor auf die Bürgerweide gebeten, um auf recht anschauliche Weise die Größe des zu bauenden Rathauses zu bestimmen. Alle mussten sich im Carré aufstellen und danach wurden Pfähle in den Boden eingeschlagen und mit Tauen wurde der innere Raum eingegrenzt. Damit war die Größe des Rathauses festgelegt; nämlich 13 x 40 mtr.

Es entstand in den Jahren 1405 bis 1410 ein Backsteinbau in Gotik-Architektur. Doch gut 200 Jahre später wurde der holländische Baumeister Lüder von Bentheim beauftragt, die Marktseite im Stil der Weser-Renaissance zu erneuern. Die Backsteine an der Fassade des alten Rathauses wurden in der Weise verarbeitet, dass wir heute noch eine Reihe Rauputz und dann eine Reihe glasierte Steine erkennen. Nun hatten die Bremer Ratsherren ein repräsentatives schönes Haus, das heute noch bei den Besuchern Bewunderung hervorruft.



Eine auswechselbare Sandsteinplatte in der vorderen Rathauswand
Foto: R. Matzner

Unter den Arkaden, dort wo Sitzbänke auf müde Spaziergänger warten, befindet sich in der Wand eine auswechselbare Sandsteinplatte. Hierauf wurde

das jeweils vom Rat verkündete Todesurteil in Stein gemeißelt. Das letzte hier kundgetane Urteil stammt vom 28.09.1787 und danach ist die Tafel mit dem Datum so in der Rathauswand verblieben. Bei dem Übeltäter handelte es sich um einen Borgfelder Bauernsohn, der seine Schwägerin ermordet haben soll. Spätere Urteile, wie z.B. über die Giftmörderin Gesche Gottfried (1831), wurden nicht mehr in der Weise veröffentlicht.



Henne mit Küken im Nest im Arkadenbogen am Rathaus

Foto: R. Matzner

Doch wenn Schulkinder sich die Rathausfassade erklären lassen, dann kommt von den Kleinen zuerst die Frage „und wo ist die Gluckhenne?“. Auch die bekommen sie zu sehen, im Zwickel am zweiten Bogen von links erblickt man die Glucke mit ihren Küken, die als Sinnbild der Fruchtbarkeit angesehen werden.

Die übergroßen Sandsteinfiguren an der Schauseite des alten Bremer Rathauses geben dem unbedarften Betrachter zunächst einige Rätsel auf. Die etwa zwei Meter großen Figuren aus gotischer Zeit stellen, von links beginnend, den Kaiser und die sieben Kurfürsten dar. Selbst die Tatsache, dass die Originale sich seit geraumer Zeit im Fockemuseum befinden und es sich hier um Nachbildungen handelt, schmälert kaum den historischen Wert, denn sie gehören zum Bild des Rathauses als besonderer Blickpunkt. Es versteht sich von selbst, dass es sich bei den Personen um Darstellungen ehemaliger Würdenträger handelt, ohne dass auf Bildnisse oder Eigenschaften der betreffenden Menschen zurückgegriffen werden konnte.

Doch wer verbirgt sich nun hinter der steinernen Prominenz? Zuerst sehen wir den Kaiser, danach den Erzbischof von Trier, ihm folgt der Erzbischof von Köln und Erzkanzler des Heiligen römischen Reiches in Italien. Der König von Böhmen führt die weltlichen Fürsten an, daneben der Kurfürst von der Pfalz, jetzt noch der Kurfürst von Sachsen und der Kurfürst von Brandenburg schließt die Reihenfolge ab. Von den Bremern wird berichtet, dass sie stets

den zum Kaiser gewählt haben, dessen Amtssitz am weitesten entfernt war.

An der östlichen, zum Dom weisenden Rathauseite, befinden sich neben Apostel Petrus, ein weiterer Schutzpatron der Stadt, dann ein Würdenträger der als „Der Doktor“ bezeichnet wird, wie mündlich und schriftlich überliefert ist. Vielleicht soll es einer der beiden Brüder Kosmas und Damianus sein, zwei wunderbegabte, heilig gesprochene Ärzte aus dem 3. Jahrhundert. Dem Doktor folgt ein steinerner Moses, das ist zwar eine Vermutung, aber die Gestalt entspricht durchaus dem mittelalterlichen Mosestypus. Als Vierter darf König Salomo unter den Weisen der Welt nicht fehlen.

Von der Westseite des Rathauses schauen vier „Klassiker“ der Antike auf den Bürger herab. Auch hier beginnen wir mit der linken Figur. Platon, Schüler Sokrates und Lehrer Alexanders des Großen führt die Reihe an. Ihm folgt Aristoteles, Lehrers Alexanders des Großen. Bei diesem „Weisen“ hat der Steinmetz ursprünglich auf dem Schriftband am Oberkörper ein *i* vergessen und mit diesem Schreibfehler ist die Nachbildung auch uns als Arstoteles erhalten geblieben. Ihm folgt Demostenes, der war der größte Redner der Antike und schließlich beendet Marcus Tullius Cicero, als Roms größter Redner bekannt, den Reigen der sechzehn steinernen Prominenten.

Doch wie unvollständig wäre die ganze Aufzählung, wenn nicht die Harjesschen Pferde an der Ostseite des alten Rathauses Erwähnung fänden. Ursprünglich standen die metallenen Rösser während der Weltausstellung im Jahre 1900 vor dem deutschen Pavillon in Paris. Ein Bremer Bankier namens Harjes, lebte zu der Zeit in Paris und nach dem Ende der Weltausstellung erwarb er die beiden Pferde und schenkte sie seiner Vaterstadt Bremen. Bis zum zweiten Weltkrieg standen sie vor dem Ostportal des alten Rathauses, doch aus Sicherheitsgründen wurden sie bei Kriegsbeginn in einem Luftschutzbunker verwahrt. Nach Ende des Krieges wurden die Pferde im Park der Egestorff-Stiftung aufgestellt. Nach gründlicher Restaurierung stehen sie nun an ihrem ursprünglichen Standort, wo sie auch hingehören.

Anschließend kehren wird noch einmal zum Marktplatz zurück und beachten die sechzehn schönen Laternen. Wer weiß heute noch, dass sie zu DDR-Zeiten in Magdeburg aufgekauft worden sind und nun so wirken, als hätten sie von Beginn an hier gestanden. 1971 wurde ein Teil von einem Bremer Kaufmann gestiftet und 1977 spendierte die Bremer Lagerhausgesellschaft anlässlich ihres 100 jährigen

Jubiläums die zweite Hälfte der passenden Marktplatzbeleuchtung.

Unser leider schon verstorbener Redaktionsfreund Hermann Gutmann berichtete mir von einer Begebenheit während einer großen internationaler Konferenz in Bremen, wo über eine neue Währungsbezeichnung diskutiert wurde. In der Pause ging ein englischer Journalist mehrmals bedächtig über den Marktplatz und sagte oftmals vor sich hin „Gott sei Dank“. Von Hermann Gutmann darauf angesprochen erklärte der Engländer, dass er während des letzten Krieges als Bomberpilot den Auftrag hatte, seine Bombenlast über den Bremer Marktplatz abzuwerfen. Der Pilot aber entschied sich, über den Grünflächen der Wesermarsch die Bomben abzuladen.

Möge dieser Bericht bei den Leserinnen und Lesern Interesse an den Besonderheiten an Bremens „guter Stube“ wecken. □

Benutzte Quellen/Literatur:

- Horst Adamietz, Das Bremer Rathaus
- Horst Adamietz, Kunstgeschichtliche Bedeutung des Bremer Rathauses
- Rudolf Stein, Das vergangene Bremen
- Peter Hahn, 450 Jahre Schütting
- Herbert Schwarzwälder, Das große Bremen-Lexikon, 2002
- Eigenes Zeitungsarchiv

RUDOLF MATZNER

CLAVIS Musikhaus
Klavier- & Cembalobauer Holger Mohrmann

Alles für die Musik
Noten und Musikbücher
Klaviere und Flügel
Musikinstrumente
Stimmungen
Werkstatt
Service

Ihr Musikfachgeschäft
in Bremen - Nord

Vegesacker Heerstraße 115
28757 Bremen - Schönebeck

Tel. 0421 - 629701





Mensch und Natur in Burglesum

Mensch und Natur passt das zusammen? Auf den ersten Blick müsste man diese Frage verneinen, denn allzu oft verhält sich der Mensch wider der Natur: Die Luft wird mit Schadstoffen belastet, Wälder werden gerodet, Pflanzen mit Giften besprüht und freie Flächen versiegelt. Keine gute Bilanz für die Erde! Doch so wichtig die globalen Zusammenhänge sind, an dieser Stelle wollen wir kleinräumiger denken. In der neuen Reihe *Mensch und Natur in Burglesum* werden Themen aus dem Natur- und Umweltbereich mit direktem Bezug auf die hier lebenden Menschen beschrieben. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich etwas Zeit nehmen und mich dabei begleiten.

Lesumer Friedhof

„Der 1882/83 angelegte Friedhof in der Bördestraße vereinigt immer noch die Toten von Lesum und St. Magnus, Löhnhorst und Heilshorn, Platjenwerbe und Burgdamm“ (SCHMOLZE, S. 47). Mit diesem Zitat aus dem Buch *An der Lesum* wenden wir uns in dieser Beitragsreihe einem Thema zu, das im Zusammenhang mit Natur und Umwelt nicht häufig behandelt wird. Daher an dieser Stelle die vielleicht provokante Frage: Vereinigt ein Friedhof tatsächlich nur die Toten? Nein, ganz bestimmt nicht, denn ein Friedhof ist selbstverständlich auch ein Ort für Angehörige und Besucher. Darüber hinaus aber auch ein Rückzugsraum für Pflanzen und Tiere im städtischen Bereich. Und genau darum soll es hier gehen: Der Friedhof als Lebensraum.

Wie viele alte Friedhöfe weist auch der 4 ha große Lesumer Friedhof an der Bördestraße bereits eine gewachsene Grünstruktur auf. So umschließt eine Hecke das Gelände, auf dem prächtige alte Bäume stehen und dem Friedhof fast einen parkartigen Charakter geben. „Hier finden Säugetiere wie Eichhörnchen, Fledermäuse oder Igel sowie zahlreiche Vogelarten und Insekten ein Zuhause“ (BUND SH, 2014/15). Doch Moment mal. Insekten auch? Dies mag für baumbewohnende Arten wie Käfer gelten, doch wie sieht es mit Schmetterlingen, Wild- und Honigbienen sowie den vielen anderen Insektenarten aus?

Gerade in der heutigen Zeit, wo der Insektenchwund wissenschaftlich nachgewiesen ist, kommt u. a. der Grabbepflanzung auf den Friedhöfen eine große Bedeutung zu. Was kann also getan werden?

Die meisten der 12.500 Gräber werden von Angehörigen liebevoll gepflegt oder von beauftragten Gärtnern professionell bepflanzt. Nur leider bieten die üblichen Pflanzen wie Stiefmütterchen, Geranien, Tagetes & Co. keine oder kaum Nahrung für die Insekten. Entweder weil die Blüten auf maximal große Blütenblätter gezüchtet wurden und die Honigdrüsen zur Anlockung der Tiere dadurch verkümmert sind oder weil sog. gefüllte Blüten den Tieren den Zugang zum Innern der Blüte verhindern. Warum also keine naturnahe Grabgestaltung? Die Friedhofsordnung für den Lesumer Friedhof schließt dies jedenfalls nicht aus. Und die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln ist sowieso nicht erlaubt. So würde eine Bepflanzung mit mehrjährigen Stauden wie Glockenblumen oder Veilchen, mit Zwiebelgewächsen wie Schneeglöckchen oder Herbstzeitlose und sogar mit Kräutern wie Thymian wichtige Nahrung für die Bienen und andere bestäubende Insekten bieten und ist zugleich pflegeleicht. Die Beachtung der zeitlich unterschiedlichen Blühdauer der Pflanzen lässt das Grab auch ohne saisonal wechselnde Bepflanzung über Monate gut aussehen.

Wenn dann noch auf dem Friedhofsgelände nicht alles aufgeräumt wird, sondern auch kleine Wildnisecken zugelassen werden, finden Kleinsäuger einen Unterschlupf für den Winter. So könnten Friedhöfe eine vielfältige Oase zur Erhaltung der Artenvielfalt und eine grüne Insel zur Verbesserung des Stadtklimas inmitten von Städten sein.

Quellen:

A.u.G. SCHMOLZE (1985): *An der Lesum*.- Döll Verlag, Bremen;
BUND Schleswig-Holstein (2016): *Bienenfreundliche Kommune*;
BUND Schleswig-Holstein (2014/15): *Naturnahe Friedhöfe*;
Kirchengemeinde St. Martini zu Lesum

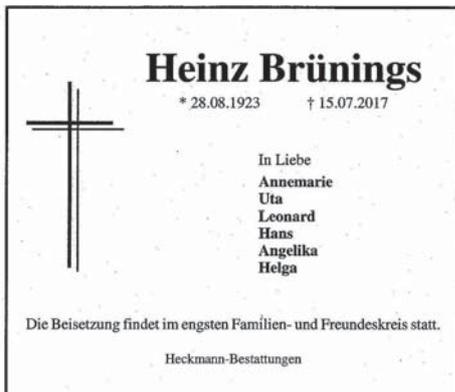
Mensch und Natur in Burglesum © Ulrike Schröder 2017



ist ein Erbgut,
das es zu erhalten gilt!

Heinz Brünings zum Gedenken

Im August erschien die folgende Todesanzeige in der „Norddeutschen“:



Mit dem Tode von Heinz Brünings geht ein weiterer Teil der Alt-Lesumer Geschichte zu Ende. Denn Brünings Lebensmittelgeschäft war eine „Institution“ in Alt-Lesum, und Heinz Brünings war, wie auch seine Frau Annemarie, langjähriges Mitglied im Heimat- und Verschönerungsverein Lesum, genau wie Gerhard Schmolze und Wilfried Hoins, in deren heimatkundlichen Büchern das Brüningsche Haus abgebildet ist.

Der Großvater des Verstorbenen Johann Georg Brünig hatte 1872 eine Zigarrenfabrik gegründet und seiner Frau 1886 ein Kolonialwarengeschäft im Schatten der Lesumer Kirche eingerichtet. Das strohgedeckte Bauernhaus in der Straße An der Lesumer Kirche, die im Laufe der letzten 150 Jahre mehrmals umbenannt wurde, gehörte zum „Ensemble“ Bäcker(-Poet) Meyerdiercks und Schlachter Lindemann. 1899 ließ er das Haus abreißen und den „modernen“ Neubau errichten, der noch heute dort steht. Er starb 1921.

Sein Sohn Hinrich Brünig(s) (25.01.1893 - 01.07.1984) hatte, nach einer Lehre im Tabak- und Lebensmittelhandel und der Teilnahme am 1. Weltkrieg, im Jahre 1919 die Zigarrenfabrik und das Lebensmittelgeschäft seiner Mutter übernommen.

Mit Heinz Brünings war 1946 die 3. Generation in das Kolonialwarengeschäft eingezogen. Heinz führte es mit seiner Frau bis 1986, bis zum 100. Firmenjubiläum. Die Kinder hatten sich anders orientiert, die Zeiten hatten sich geändert; Zigarren wurden kaum noch geraucht und der Konkurrenz der Supermärkte konnte ein Einzelhändler, war er auch noch so gut sortiert und belieferte er seine Kunden auch noch so individuell und zuvorkommend, nicht standhalten. Mit vielen anderen nahm damals auch meine Mutter diesen Kundendienst gerne in Anspruch.

Heinz Brünings war ein begeisterter Segler; eine Leidenschaft, die er von seinem Vater Hinrich geerbt hatte. Vater Hinrich wurde nämlich 1922 Mitbegründer des Vereins Wassersport Lesum und war langjähriger 2. Vorsitzender. 1936 gehörte er sogar zur Crew der MS „Roland von Bremen“, die in der Regatta Newport - Bermuda - Cuxhaven siegte. Dem Vater „Hinni“ Brünig(s), so erinnert sich Ludwig Stoess, gehörte die Yacht „Vanadis“, die irgendwann explodierte; doch auch auf seiner nächsten Yacht hatte „Hinni“ das Petroleum für den Petromax noch lose im Faß an Bord

Im Juni 1988 wurde das Haus schließlich an die Wopsweder Familie Gerdes verkauft. Aber schon im April 1993 verkaufte die verwitwete Frau Gerdes das Anwesen an den Kaufmann Lutz Kohlhoff, der in der Bremer Heerstraße in Burg ein Geschäft für Segelzubehör hatte; dort befindet sich jetzt ein Sanitätshaus. Er riß den Gartenschuppen der Brünings ab und fügte dem Gebäude einen seitlichen Anbau mit einer Dachterrasse hinzu. Den Laden vermietete er an „Jan“, einen ökologisch-biologischen Bauladen, der schließlich der Haargalerie Lesmona wich.

Noch öfter traf ich Heinz und Annemarie Brünings, stets zusammen, auf kulturellen Veranstaltungen. Georg Hullmann, der Betreiber des Spieker in Farge am Pötjerweg, erzählte mir einmal ausführlich von seiner Lehrzeit bei den Brünings.

Viele alte Lesumer denken sicher wehmütig an die Brünings, die drei Generationen lang an der gewerblichen Entwicklung in Lesum teilgehabt haben. Seien wir dankbar für diese Erinnerungen, denn künftig wird sich die Welt immer schneller verändern.

UTE REINHART-KEMM



Neues und Altes

aus den Lesumer Parkanlagen

Folge 21

Die Korkbäume



Zwei Korkbäume zwischen Steinbergbrücke und Jünglingshöhe

Foto: U. Reinhart-Kemm

Am Weg von der Steinbergbrücke in Knoops Park Richtung Jünglingshöhe stehen nur einige Meter von der Brücke entfernt zwei Bäume mit auffälligen Rippen und Leisten in der Borke: Korkbäume. Der vordere ist ein Amur-Korkbaum (*Phellodendron amurense*), der hintere ist ein Japanischer Korkbaum (*Phellodendron japonicum*). [Amur: großer Fluss am Ostende des Eurasischen Doppelkontinents, bei Wladiwostok].



Rinde des Amur-Korkbaumes

Foto: U. Reinhart-Kemm

Die Gattung Korkbäume gehört zur Familie der Rutaceae, den sogenannten Rautengewächsen, zusammen mit den Zitrusfrüchten (Apfelsinen, Pampelmusen usw.), und mit einigen seltenen weiteren wenig bekannten hierzulande frostharten Gattungen.

Keinerlei Verwandtschaft besteht mit den Korkeichen (*Quercus suber*), aus deren Korkborke die Flaschenkorken und vieles mehr hergestellt wird. Außer den beiden Arten in Knoops Park gibt es noch weitere Korkbaumarten, am ehesten findet man einmal den *Phellodendron sachalinense*, den Sachalinkorkbaum. Die Gelehrten streiten in den letzten Jahren, ob die genannten Arten überhaupt als jeweils eigene Art anzusehen sind oder nur als geographische Spielarten einer einzigen Art.



Gefiederte Blätter der Korkbäume

Foto: U. Reinhart-Kemm

Alle Korkbäume haben gefiederte Blätter, in sog. unpaariger Fiederung, weil neben 4 bis 6 Blättchenpaaren vorn auf der Spitze noch ein einzelnes Blättchen angebracht ist. Die Blättchen sind glattrandig, die des Japankorkbaums sind mehr eiförmig, die des Amurkorkbaums mehr lanzettlich. Der Japaner hat ziemlich ungleiche Spreiten, ähnlich den Ulmen. Beide haben keine sichtbaren Knospen, sie sind am Blattgrund vom Blattstiel eingeschlossen (ähnlich der Gestaltung bei Platanen und Schnurbäumen). Als Mitte Oktober 2017 der Redaktionschluss der Dezemberausgabe des Lesumer Boten heranstand, waren die Blättchen des Japanischen Korkbaums allesamt gelb oder schon herabgefallen, der Amurbaum hatte seine Blätter in ein blasses Grün gewendet – ein deutlicher Unterschied.



Blätter des Japanischen Korkbaums

Foto: U. Reinhart-Kemm

Auch die Korkrinde weist einen deutlichen Unterschied auf: Während der Japaner eine vergleichsweise dünne Korksicht mit schwachen Leisten bildet, bringt der Amurbaum es auf eine dicke Korksicht mit richtig kräftigen Rippen.



Rinde des Japanischen Korkbaumes
Foto: U. Reinhart-Kemm

Beide Arten haben unscheinbare kleine Blüten, aus den weiblichen gehen die rundlichen schwarzen Steinfrüchte hervor, in der Größe einer kleinen Weintraube, jeweils 5 Samen enthaltend.



Zwei nebeneinanderstehende Korkbäume in Knoop Park
Foto: U. Reinhart-Kemm

Wenn man einmal auf Korkbäume trifft, dann sind es meist zwei, die nicht weit voneinander wachsen. In der Neustadtwallanlage (Hohentorsteil) z. B. stehen sie nebeneinander – wie auch in Knoop Park, ebenso in den Altstadt-Wallanlagen (unweit des Doventors auf der Contrescarpeseite, zusätzlich steht noch einer genau gegenüber auf der Uferkante des Wallgrabens, Innenstadtseite). Die Korkbäume sind nämlich (wie z. B. auch die Fächerblattbäume = Ginkgo) zweihäusig, das heißt, es gibt Bäume mit weiblichen und welche mit männlichen Blüten. Nebenbei etwas verschüttetes Schulwissen: Die einhäusigen Gehölze haben weibliche und männliche Blüten auf ein und demselben Baum. In der Regel bekommt man freilich Pflanzen zu sehen, deren Blüten männliche Blütenorgane (Staubbeutel, Staubfäden) und weibliche (Fruchtknoten, Narbe, Griffel) in einer Blüte vereinigen (Zwitterblüten). Gelegentlich gibt es auch Baumarten, die teils beide Blüten auf einem Baum haben, manchmal aber männliche und weibliche auf verschiedenen Exemplaren sowie selbst alle drei Varianten auf einem Baum (Polygamie), z. B. die Gewöhnlichen Eschen (*Fraxinus excelsior*) sind so organisiert.

In Lesum gibt es hierzu eine Überraschung. Am Aufgang zur Mönchhofschule an der Hindenburgstraße steht – wenige Schritte oberhalb des Eingangs der Stadtbücherei – linker Hand ein Einzelgänger. Wenn uns etliche nötige Geldscheine gestiftet würden, könnten wir ihm einen Gesellen des anderen Geschlechts kaufen. Eine Spendenquittung fürs Finanzamt gibt es umgehend. Für Baumspenden haben wir ein getrenntes Konto angelegt, verwirtschaften keine Gelder mit der Zweckbestimmungsangabe Baumspende (Korkbaum) für den allgemeinen Vereinsbetrieb. Wenn etwas Geld übrig bleibt, geht der Überschuss also in die Kosten einer anderen Pflanzaktion. Unser Konto: Oldenburgische Landesbank, Delmenhorst, IBAN: DE 91 2802 0050 2031 7152 02 (notwendige Empfängerangabe: Reiter/PASCHA).

Pro **Tree** - Pro **Baum** - Organisation, Gemeinnützige Naturschutz-Vereinigung [bisheriger Name: Baum-Schutz-Verein – Park-SCNutz-Aktion (BSV-PASCHA)]
27751 Delmenhorst, Winterweg 7
Tel. 0162-5670522
Mail: bsv.pascha@ok.de

KARL BRINGMANN

1. Sprecher der Gemeinnützigen Naturschutz-Vereinigung

Haus- & Garten-Service
Schuster
Garten- & Landschaftsbau

Michael Schuster
Ahornstraße 31
27721 Ritterhude
michael.schuster@t-online.de

☎ 0 42 92 / 81 91 23
0173 / 7 54 39 13

<p>Gartenarbeiten</p> <p>Zaunsetzung</p> <p>Fertigrasen</p> <p>Heckenschnitt</p> <p>Winterdienst</p>		<p>Pflasterarbeiten</p> <p>Erdarbeiten</p> <p>Terrassenbau</p> <p>Baggerarbeiten</p> <p>Natursteinarbeiten</p>
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Kostenlose Angebote.
Alle Arbeiten zum Festpreis möglich.



Bitte werfen Sie mich nicht in den Papierkorb!
Ich liebe es, weitergereicht zu werden und bedanke mich bei Ihnen.



Hätten Sie 's gewünscht?

Die tägliche
Essensration der
Deutschen beträgt
heute im Durchschnitt
2000 Kalorien. Und
die der mittelalterlichen
Mönche?

Laut einer Untersuchung der Universität Cambridge nahmen Mönche täglich das Dreifache davon und mehr zu sich. Anhand alter Speisezetteln der Londoner Westminster-Abtei kalkulierten die Forscher, dass die Benediktinermönche täglich **7375 Kalorien** zu sich nahmen. Ein Großteil davon bestand aus Alkohol: Die Tagesration betrug viereinhalb Liter Bier. An 60 Feiertagen des Jahres kam noch einmal je ein Liter Wein hinzu.

Man muss den Mönchen zugutehalten, dass eine molige Wampe in den ungeheizten Klöstern den einzig wirksamen Kälteschutz darstellte.

BROCKHAUS „Was in keinem Lexikon steht“

HANS HERMANN BELLMER

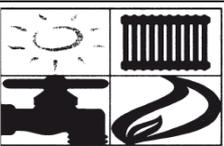
Zimmerei und Holzbau



- Dachstühle
- Dachausbauten
- Fachwerk
- Holzrahmenbau

• Carports • Wintergärten • Innenausbau

Telefon 0421/6 36 85 04 • Fax 0421/6 36 70 96
Mail: info@bellmer-zimmerei.de



Geb. Krüger Haustechnik GmbH

Sanitär Heizung
Lüftung Solar
Meisterbetrieb | Wartung für Gas- und Ölfeuerung

Allen Kunden und Freunden wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest sowie ein glückliches, gesundes neues Jahr

Sperberstraße 7 • 28239 Bremen
☎ 6 44 85 48 • Fax 6 44 85 49

GROTE

HEIZUNG & BAD

Jürgen Grote

Gas- und Wasserinstallateurmeister
Zentralheizungs- und Lüftungsbaumeister

- Solar
- Brennwerttechnik
- Gas + Ölheizung
- Schornsteinsanierung
- Bäder

Louis-Seegelken-Str. 124
28717 Bremen
Tel. 0421 / 63 63 886
Fax 0421 / 63 63 887
www.grote-heizung-bad.de

Damit Ihr Haus das Gesicht behält.

Die Tischlerei Wessling GmbH ist spezialisiert auf den Nachbau historischer Fenster und Türen. Und auch für moderne Elemente sind wir der richtige Ansprechpartner. Mit viel Erfahrung und Know-how und Liebe zum Detail werden Ihre Gestaltungswünsche in unserer Werkstatt umgesetzt.

Meisterbetrieb der Innung Bremen



DAMIT IHR HAUS DAS GESICHT BEHÄLT
WESSLING
FENSTER • TÜREN • SONNENSCHUTZ

Fenster



Türen



Sonnenschutz



Tischlerei Wessling GmbH
Steinacker 7, 28717 Bremen

Fon **0421 - 60 19 13**
Fax 0421 - 600 93 88

www.tischlerei-wessling.de
info@tischlerei-wessling.de

Hajo Bielefeld

Meisterbetrieb Heizung-Sanitär. Seit 1863
Fachbetrieb nach §19 Wasserhaushaltsgesetz

Gas · Heizöl · Solar · Wärmepumpen-Anlagen
Heizungs-Wartung/-Renovierung/-Neubau
Regenerative Energien

Telefon: 0421 / 63 77 75 Mobil: 0172 / 42 00 930



FRANK SWIERGIEL

Malermeister · Gebäudeenergieberater im Handwerk

Ausführung aller Maler-, Tapezier- und Lackierarbeiten



Hammersbecker Str. 99 a
28755 Bremen
Telefon: 6 58 84 06

Werden Sie Mitglied im HVL ...



Heimathaus in Lesum, Alter Schulhof 11
 Büro-Öffnungszeiten: Dienstags von 15 - 17 Uhr
 Tel. 0421/ 63 46 76

... Sie sind herzlich willkommen!



Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V.

Dachdeckerei
CUMMEROW

Cummerow Dachdeckerei
 ☎ (04 21) 6 36 28 94
 Inh. Dirk Cummerow
 (Rit) Lindenstr. 7 Fax 6 36 78 06
 🏠 www.dachdeckerei-cummerow.de
 @ dachdeckerei-cummerow@web.de

THEATERHAARTEN nach Bremerhaven
 Für die Spielzeit 2017 / 2018 stehen noch einige ABOs zur Verfügung. Bei Interesse bitte bei Ursel Fritz melden.
Telefon: 0421/62 67 779
 Vielen Dank!

Salon Ahlhorn

Rotdornallee 27 Telefon 63 17 63

Spitzenleistung zum Normalpreis!
 Schnitt und Coloration – Unsere Fachkräfte geben Ihnen Tipps für ein gepflegtes und modisches Aussehen. Schauen Sie herein.
 – Ohne Anmeldung – einfach so! Rotdornallee 27 auch montags geöffnet.
 — WIR BERATEN SIE GERN! —

EYLERS
 Studio für Haustüren • Fenster
Tischlerei seit 1912
 ☎ 631755
 www.eylers-tischlerei.de
 info@eylers-tischlerei.de
 Am Heidbergstift 13 • 28717 Bremen Lesum

- Haustüren
- Fenster
- Rollläden
- Markisen
- Vordächer
- Wintergärten
- Innentüren
- Wohnungstüren
- Parkett
- uvm.

- Große Ausstellung
- Tischlerei seit 1912
- Meisterbetrieb
- Beratung
- Aufmaß
- Lieferung
- Montage
- Kundendienst
- Reparaturen
- Fassadendesign

HVL Wandergruppe

Jeden **1. Donnerstag im Monat** seit Oktober 2016 (Jan. u. Febr. ausgeschlossen) mit einer Strecke von 10-15 km.
 Treffpunkt: St. Martini Kirche Lesum oder Bahnhof St. Magnus, ansonsten nach Bekanntgabe. **Uhrzeit 13.00 h**
Kontakt: Horst Schloendorff – Tel. 0421/621932
 Interessierte Wanderinnen und Wanderer sind herzlich willkommen!

ENTDECKEN & GENIESSEN
 ... im Herzen von Platjenwerbe

WEIN IM DORF

Ingrid Bunje
 Schulstraße 1 - 27721 Ritterhude/Platjenwerbe
 Tel.: 0421-96037240 - i.bunje@weinimdorf.de

Ich freue mich auf Ihren Besuch!
 Di - Fr 10.00 - 13.30 Uhr / 15.00 - 19.00 Uhr
 Sa 10.00 - 14.00 Uhr

HEIMATVEREIN LESUM, ...
 „...weil mich das Programm der Veranstaltungen interessiert und ich es gerne wahrnehme.“

WEIL GEMEINSAM EINFACH MEHR GEHT!

Unser Angebot für Sie:

- Service Wohnen
- Tagespflege
- Pflegeeinrichtungen

 **SOZIALWERK
DER FREIEN
CHRISTENGEMEINDE**

Hier finden Sie uns:
Neustadt | Oslebshausen | Grambke | Vegesack
Und in Gröpelingen (auch für Menschen mit Demenz)

 Besuchen Sie uns im Internet oder rufen Sie uns an! Tel.: 0421 - 64 90 00 | www.sozialwerk-bremen.de



**Unsere Kompetenz
ist Ihre Sicherheit!**

**ROTDORN
A P O T H E K E**

Öffnungszeiten
Montag - Freitag 8.30 - 18.30 Uhr
Sonnabend 9.00 - 13.00 Uhr

Inh. Henner Buts, Rotdornallee 55
28717 Bremen, Telefon 0421 632830
www.rotdoznapotheke.de



Genießen Sie Ihren Ruhestand

... Heimspar-
Appartements
... Pflege-
Appartements
... Vital - Treff
... Internet - Treff


**BREMER
HEIMSTIFTUNG**

Mitglied im
Paritätischen Versorgungsnetz

Inmitten von Knoop's Park liegt die Stiftungsresidenz St. Ihsabeen. In unserem Haus bieten wir Ihnen individuelle Wohn- und Lebensformen. Persönlich abgestimmte Betreuungsangebote und vielfältige Kultur- und Freizeitaktivitäten erleichtern Ihnen den Einstieg in einen neuen Lebensabschnitt.

Leben Sie im Alter so selbständig und angenehm wie möglich - wir unterstützen Sie dabei.

Sie möchten gern mehr wissen - rufen Sie uns an.

Stiftungsresidenz St. Ihsabeen
Billungstraße 31-33 - 28759 Bremen
Telefon 0421 - 62 64 0
Fax 0421 - 62 64 119

Für die gute Zusammenarbeit sage ich all meinen Kunden herzlichen Dank.
Gleichzeitig wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute zum neuen Jahr.

Ihr
Bez.-Schornsteinfegermeister
Jörg Döhle und Mitarbeiter

Holunderweg 18, 28790 Schwanewede

Zum Glück gibt's den Schornsteinfeger



Tel. & Fax 04209/5181



Ein Haus der Diakonie

Willkommen Zuhause!

In der behaglichen Atmosphäre des Seniorenzentrums Haus am Hang in Osterholz-Scharmbeck können Sie sich wohl fühlen. Unser Haus ist auf Bewohner in den unterschiedlichsten Lebenslagen eingerichtet – ganz gleich ob Sie nur von Zeit zu Zeit eine helfende Hand brauchen oder intensiver Pflege bedürfen. Unsere erfahrenen Fachkräfte sorgen sich um Körper, Geist und Seele.

**Seniorenzentrum
Haus am Hang**
Am Hang 7
27711 Osterholz-Scharmbeck
Telefon: 0 47 91 - 96 12-0
www.haus-am-hang-ohz.de
info@haus-am-hang-ohz.de

**Haus
am Hang**

Diakonieverein
Seniorenzentrum
Osterholz-Scharmbeck e.V.

Reinhard Kasch

Lesumer Heerstr. 85-87
28717 Bremen
Telefon (0421) 62 22 27



Reinhard Kasch

Moderner Hausrat

Glas und Porzellan

Gartenbedarf

kompetent · zuverlässig · preiswert!

Autoteile Rick

Seit 1968
Ihr Partner in Sachen Auto

Bremens-Lesum · Bremerhavener Heerstraße 40
☎ (04 21) 63 30 01

Öffnungszeiten:
Mo. – Fr. 8.00 – 18.00 Uhr
Samstag 8.00 – 13.00 Uhr

**Fahrradträger- und
Dachboxenvermietung**

Rohloff
Bad + Heizung

HAUSTECHNIK

Planung • Montage

Kundendienst

Bördestraße 16 • 28717 Bremen-Lesum
Fon 0421-66 30 30
e-mail: rohloff.haustechnik@web.de

FRENZEL
REISEN

Frenzel Reisen KG

Sperberstraße 9 • 28239 Bremen
Tel. 0421 / 64 20 30 • Fax 0421 / 64 20
60
www.frenzel-reisen.de



Wir danken den Inserenten!

LESUMER BOTE **INSERENTEN**

ANZEIGEN

Alten- und Pflegeheim Haus am Hang
 Autoteile Rick
 Bäckerei Rolf
 Bauunternehmen R. Zalewski
 bio-eck Schönebeck Naturkost / Naturwaren Hosalla
 Bremer Heimstiftung Haus St. Ihsabeen
 Buchhandlung Seitenweise Allgem. Literatur/Kinderbücher
 Clavis Musikhaus
 Cummerow Dachdeckerei
 Eichen-Apotheke Christine Weissenhorn
 Fisch Jäger
 Frank Swiergiel Maler-, Tapezier- und Lackierarbeiten
 Frenzel Reisen
 Friedehorst Rehabilitations- u. Pflegeeinrichtungen
 GE•BE•IN
 Gebr. Krüger Haustechnik GmbH
 Hajo Bielefeld Heizung- und Sanitärbetrieb
 Hans Hermann Bellmer Zimmermeister
 Helvetia Versicherungen
 Jörg Döhle Bezirks-Schornsteinfegermeister
 Jürgen Grote Bad und Heizung
 KTG Kraftfahrzeugtechnik Grohn
 Lesca Manare Käse - Weine - Delikatessen
 Lesumer Hof Hotel und Restaurant
 Papier & mehr Schreibwarenfachgeschäft
 Reinhard Kasch Hausrat - Gartenbedarf
 Rohloff Haustechnik Heizung - Sanitär
 Rotdornapotheke Henner Buts
 Salon Ahlhorn
 Schuster Haus & Garten-Service
 Sozialwerk Freien Christengemeinde Bremen e.V.
 Tischlerei Eylers
 Tischlerei Wessling
 TSV Lesum e. V.
 Warncke Fleischwaren
 Wein im Dorf Ingrid Bunje
 Wellbrock & Schmidt Brillenwerkstatt



**Alles aus einer Hand –
 ambulante Pflege, Servicewohnen und Dauerpflege
 Altenpflege-Angebot in Friedehorst**

Dienste für Senioren und Pflege Friedehorst mit Einrichtungen in Lesum und Walle
 Rotdornallee 64 · 28717 Bremen · Tel. 0421 6381-206 · sozialdienst@friedehorst.de

www.friedehorst.de

Friedehorst



RASMUS ZALEWSKI
Maurermeister

Neubau · Umbau · Renovierung
 Fliesen · Reparaturen

Steindamm · 28717 Bremen-Lesum
 Tel. 0421 / 63 66 034 · Fax 63 66 073

Anzeigenaufn. Fax : P. Gedaschke · 0421 / 63 66 562
E-Mail : peter.gedaschke@t-online.de



Papier & mehr...

....am Lesumer Bahnhof

Inh. Christine Cordes

Sie finden uns in der

Hindenburgstr.46 28717 Bremen

Telefon :0421/6366246 Fax 6887395

Wir führen für Sie

Schreibwaren Bürobedarf-Zeitschriften
 Bücher-Tabakwaren-Geschenke Toto & Lotto

Unser freundliches Team freut sich auf Ihren Besuch

Ihr direkter Draht zu uns

LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungs-
verein Bremen-Lesum e.V.

Redaktion:

Oberreihe 1, 28717 Bremen-Lesum

Telefon 04 21 / 63 61 795

Telefax 04 21 / 63 66 562

E-Mail: peter.gedaschke@t-online.de

Vorstand

Volker Bulling
 (1. Vorsitzender)
 Klaus-Martin Hesse
 (2. Vorsitzender)
 Edith Ostendorff
 (3. Vorsitzende)
 Petra Bergmann
 (Schatzmeisterin)
 N.N.
 (Schriftführer)

Bankkonto

Die Sparkasse Bremen
 IBAN DE25290501010007053622

Mitgliedschaft

Jahresbeitrag EUR 30,00